

Schwandorf, Herzog Rudolf I. und die Urkunde von 1299*

von Johannes Laschinger

Überlieferung

Das Original der Urkunde, die der bayerische Herzog Rudolf I.¹ am 5. Januar 1299 für seine „liebe[n] burger in Swainkkendorf“ ausfertigen ließ, ist verschollen; es stand schon Joseph Pessler, dem Schwandorfer Chronisten, in der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mehr zur Verfügung.² Trotzdem können wir uns aufgrund des Vorhandenseins ihrer älteren Schwester, der Stadtrechtsverleihung bzw. -bestätigung Herzogs Rudolfs I. für Amberg vom 3. März 1294,³ ein recht gutes Bild von ihr machen. Das gilt umso mehr, als ihr Text mit letzterer weitgehend identisch ist. „Schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts trägt die bayerische Herzogsurkunde aber ein ganz schlichtes Gewand und ist in ihrem Äußeren von den Urkunden des übrigen Adels kaum zu unterscheiden. Lediglich eine höhere Schreibkultur und das große herzogliche Siegel erheben sie meistens über die sonstigen Urkunden.“⁴ Beschreibstoff ist Pergament, das im Falle des für Amberg bestimmten Privilegs mit einer gut lesbaren gotischen Kursive beschrieben wurde. Außer der Anfangsinitiale „W“ sind keine Buchstaben ausgeschmückt. Auffällig ist die Verwendung von Majuskeln beim jeweils ersten Buchstaben des Wortes, das eine neue Festschreibung einleitet.

* Vortrag zum offiziellen Festakt „975 Jahre Bürgerliche Rechtsgemeinde oder Stadterhebung Schwandorf“ am 23.10.2024 in der Spitalkirche Schwandorf.

1 Hans und Marga RALL, *Die Wittelsbacher in Lebensbildern*, Graz/Wien/Köln 1986, S. 167–174; Alois SCHMID, Rudolf I. (der Stammer), in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 22, Berlin 2005, S. 182f.; Meinrad SCHAAB, *Geschichte der Kurpfalz*, Bd. 1, Stuttgart 1988, S. 78–80.

2 Joseph PESSERL, *Chronik und Topographie von Schwandorf*, in: *VHVO* 24 (1866) S. 163–586; die Chronik erschien im gleichen Jahr als eigenständiger Druck.

3 Stadtarchiv Amberg, Urkunden 1; Druck: Johannes LASCHINGER, *Denkmäler des Amberger Stadtrechts*, Bd. 1 (Bayerische Rechtsquellen 3, 1) München 1994, Nr. 4, S. 4–6; DERS., *Das Rudolfinum – die älteste erhaltene Stadtrechtsurkunde*, in: DERS. (Hg.), *Archivische Schätze. Aus 975 Jahren Amberger Geschichte (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Amberg 4)* Amberg 2009, Nr. 7, S. 40 f.; DERS., *Zur Entwicklung des Amberger Stadtrechts*, in: Lothar KOLMER – Peter SEGL (Hg.), *Regensburg, Bayern und Europa. Festschrift für Kurt Reindel zum 70. Geburtstag*, Regensburg 1997, S. 407–433, hier S. 412–417; Adolf KOCH – Jakob WILLE, *Regesten der Pfalzgrafen am Rhein*, Bd. 1: 1214–1400, Innsbruck 1894, Nr. 1318, S. 78; Alfons SPRINKART, *Kanzlei, Rat und Urkundenwesen der Pfalzgrafen bei Rhein und Herzöge von Bayern 1294 bis 1314 (1317). Forschungen zum Regierungssystem Rudolfs I. und Ludwigs IV. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 4)* Köln/Wien 1986, Nr. 173, S. 438; Wolfgang KLÖTZER, *Stadt(rechts)privileg*, in: Adalbert ERLER – Ekkehard KAUFMANN (Hg.), *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*, Bd. 4, Berlin 1990, Sp. 1877–1880; Andreas DEUTSCH, *Vom Stadtrecht zur Stadtrechtsreformation*, in: DERS. (Hg.), *Stadtrechte und Stadtrechtsreformationen*, Heidelberg 2021, S. 11–130, hier S. 11–35.

4 Joachim WILD, *Herzogsurkunde*, in: *Kleine Archivalienkunde in ausgewählten Beispielen*, URL: <https://www.gda.bayern.de/service/archivalienkunde/kleine-archivalienkunde-in-beispielen/herzogsurkunde> (eingesehen am 05.10.2024).



Abb. 1: Herzog Rudolf I. und seine Gemahlin Mechthild, dann deren Sohn Adolf der Einfältige und dessen Gemahlin Irmengard. Deckfarbenmalerei auf Pergament der Anna Maria Wisger Amberg (München, Bayerisches Nationalmuseum Inv.-Nr. 3608), aus: Amberg 1034–1984. Aus tausend Jahren Stadtgeschichte (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 18) Amberg 1984, Tafel 2.

Sie fallen dem Leser sofort ins Auge, strukturieren den Text und verleihen ihm eine formale und elegante Ästhetik. Das Siegel des Herzogs, das sich an einer Pergamentpressel an der für Amberg bestimmten Urkunde befand, ist verloren gegangen. Es handelte sich dabei um das von Herzog Rudolf I. verwendete Reitersiegel.⁵

Nach der Privilegierung Ambergs im März 1294 erhielten München im Juni des gleichen des Jahres⁶ sowie eine Reihe von Orten auf dem Nordgau von Herzog

5 Reitersiegel Pfalzgraf Rudolfs I., in: Volker RÖDEL (Red.), Der Griff nach der Krone. Die Pfalzgrafschaft bei Rhein im Mittelalter. Eine Ausstellung der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg/Oberfinanzdirektion Karlsruhe und des Generallandesarchivs Karlsruhe im Ottheinrichsbau des Schlosses Heidelberg vom 23.9. bis zum 10.12.2000 (Schätze aus unseren Schlössern/Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg 4) Regensburg 2000, Nr. 61 (mit Abb.), S. 228f.; eine detaillierte Beschreibung des Siegels findet sich bei August SCHERL, Verfassung und Verwaltung der Stadt Nabburg bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts, in: VHVO 96 (1955) S. 93–276, hier S. 112f.

6 Handfeste Herzog Rudolfs I. über das Stadtrecht (Rudolfinum) vom 19.06.1294, Stadtarchiv München, DE-1992-ZIM-064; Druck: Pius DIRR, Denkmäler des Münchner Stadtrechts, Bd. 1 (Bayerische Rechtsquellen 1, 1) München 1934, Nr. 22, S. 40–48; Richard BAUER, Geschichte Münchens, München 2003, S. 33.

Abb. 2: Reitersiegel
Herzog Rudolfs I.,
aus: Volker Rödel
(Red.), Der Griff nach
der Krone. Die Pfalz-
grafschaft bei Rhein im
Mittelalter (Schätze aus
unseren Schlössern/
Staatliche Schlösser
und Gärten Baden-
Württemberg 4)
Regensburg 2000,
Nr. 61, S. 229.



Rudolf I. Freiheitsbriefe, so Nabburg 1296,⁷ Lauf 1298,⁸ Schwandorf 1299 und Sulzbach schließlich 1305.⁹ „Der Grund für diese Reihe von Rechtsverleihungen mag wohl vor allem darin liegen, daß der Fürst zur Behauptung seines Territoriums auf dem Nordgau sich die Hilfe und Unterstützung der Bürger und deren durch die Privilegierung erhöhte wirtschaftliche Kraft sichern wollte.“¹⁰ Dabei lässt sich Nabburg bereits 1270 als Stadt nachweisen,¹¹ deshalb enthält dessen Rudolfinum, wie die Freiheitsbriefe nach ihrem Aussteller häufig genannt werden, „die Bestätigung aller der Rechte, die die Bürger schon gewohnheitsrechtlich hergebracht hatten“, sowie „alle die Rechte, die die Stadt Amberg von ihm [= Herzog Rudolf I., Anm.d.V.] hat“.¹² Im Falle Sulzbachs fertigten die herzoglichen Brüder Rudolf I. und

7 Urkunde vom 31.03.1296, BayHStA, Fürstenselekt Nr. 506; Druck: SCHERL, Verfassung (wie Anm. 5) S. 235; zum Inhalt der Urkunde vgl. ebd., S. 111–134; SPRINKART, Kanzlei (wie Anm. 3) Nr. 284, S. 448.

8 Urkunde vom 06.12.1298, Abschrift: BayHStA, Staatsverwaltung 3505, fol. 119; SCHERL, Verfassung (wie Anm. 5) S. 119; Fritz SCHNELBÖGL, Lauf-Schnaittach. Eine Heimatgeschichte (Volk und Landschaft im Osten Nürnbergs. Schriftenreihe des Stadtarchivs Lauf a. d. Pegnitz 2) Lauf a. d. Pegnitz 1941, S. 63; SPRINKART, Kanzlei (wie Anm. 3) Nr. 413, S. 460.

9 Urkunde vom 21.03.1305, Abschrift: StAAm, Standbuch 319, S. 15; Druck: Franz-Dietrich MAYERHOFER, Die Verfassung und Verwaltung der Stadt Sulzbach bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts (Schriftenreihe des Stadtmuseums und Stadtarchivs Sulzbach-Rosenberg 15) Sulzbach-Rosenberg 2000, S. 167f.; zum Inhalt der Urkunde vgl. ebd., S. 23–32; SPRINKART, Kanzlei (wie Anm. 3) Nr. 681, S. 482.

10 SCHERL, Verfassung (wie Anm. 5) S. 112.

11 Ebd., S. 109.

12 Ebd., S. 118; vgl. dazu ebd., S. 118–127.

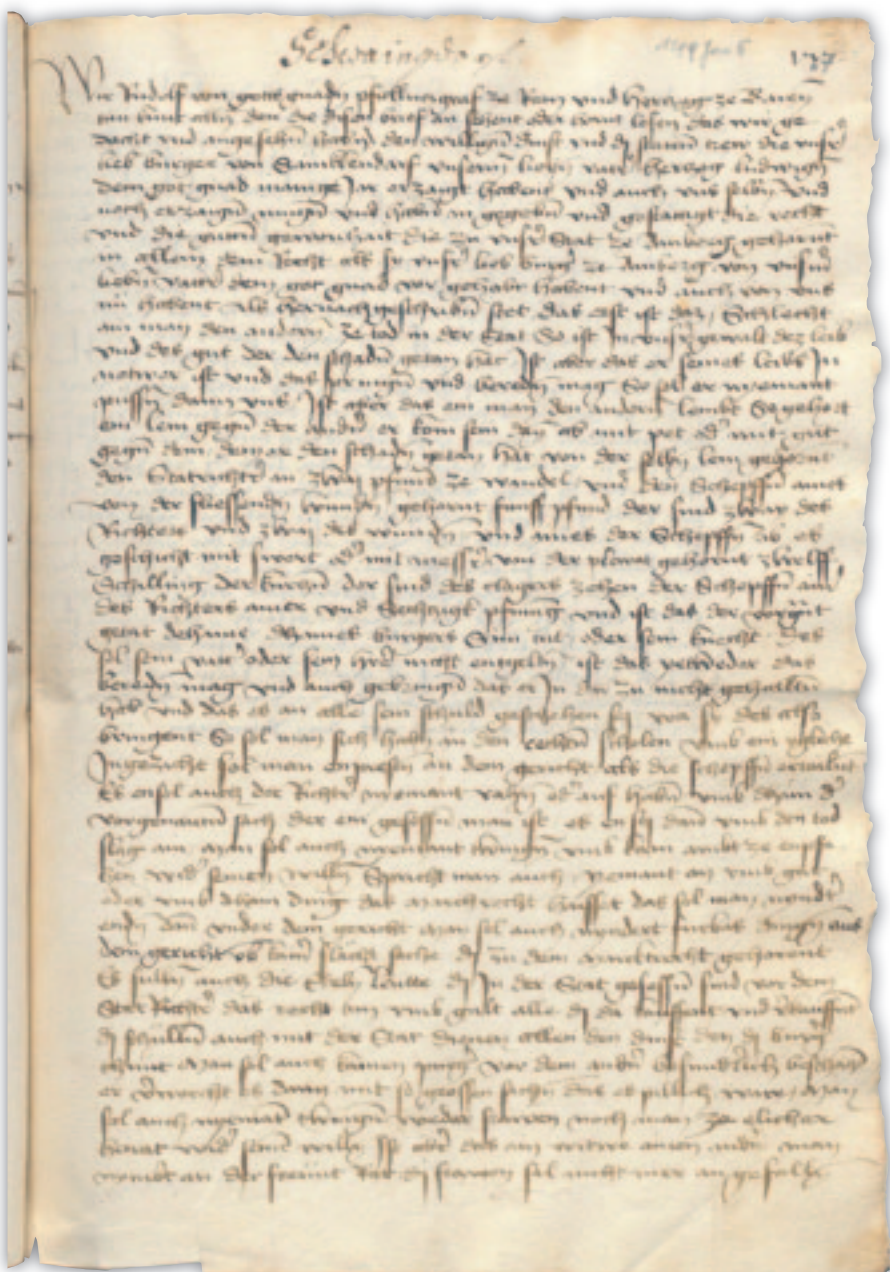


Abb. 3: Die erste Seite der ältesten erhaltenen Abschrift des Privilegs Herzog Rudolfs I. vom 5. Januar 1299 (BayHStA, Kurbayern Äußeres Archiv 1135, fol. 127^v).

der inzwischen volljährig gewordene Ludwig IV. 1305 gemeinsam einen Freiheitsbrief aus. Dabei sollten „die recht und die gut gewonheit, die zu unser stat zu Sultzbach gehorent“, identisch mit denen sein, „wie si unser borgar ze Amberg habent“. Hinzu kamen hier noch auf den Hirschberger Grafen Gebhart VII.¹³ zurückgehende Rechte, die „auf den Stadtcharakter Sulzbachs hinweisen und eine abgeschlossene Stadtgemeinde erkennen lassen“.¹⁴ Trotzdem erscheint Sulzbach wie Schwandorf im Urbar des Viztumamtes Lengenfeld von 1326 noch als „forum“ (Markt).¹⁵

Doch kehren wir zur Schwandorfer Privilegierung zurück. Aufgrund des Fehlens der Originalurkunde sollen zunächst Hinweise auf ihre kopiale Überlieferung stehen. Das ist gleichzeitig eine gute Gelegenheit, um auf die politische Zugehörigkeit Schwandorfs sowie auf seine Bemühungen im Hinblick auf seinen rechtlichen Status einzugehen. Es haben sich mehrere Abschriften der Urkunde von 1299 erhalten, die älteste stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.¹⁶ Als Ausstellungsort nennt sie Nabburg, wo sich Herzog Rudolf I. vom Weihnachtsfest 1298 bis in den Anfang des Jahres 1299 hinein aufhielt,¹⁷ als Ausstellungsdatum „des montags vor dem Berchttag“ des Jahres 1299. Zu der Zeit wurde der 6. Januar mit dem Ende der sogenannten Raunächte noch Perchtentag genannt, später setzte sich der Dreikönigstag durch.¹⁸ Bei der Kanzlei des Herzogs handelte es sich um eine Reisekanzlei. „Die Notare bzw. ein Teil von ihnen zog mit ihrem Herrn von Burg zu Burg und von Stadt zu Stadt, um am jeweiligen Aufenthaltsort die Urkunden auszustellen.“¹⁹

Interessanter für unseren Zusammenhang ist aber ein Transsumpt, bei dem der Inhalt einer früheren Urkunde abschriftlich in eine neue aufgenommen wurde,²⁰ des Schwandorfer Rudolfinums in einem Diplom der oberbayerischen Herzöge Sigmund und Albrecht IV., das am 2. März 1466 wohl im „Alten Hof“ in München ausgestellt

13 Ludwig HOLZFURTNER, Sulzbach von den Grafen von Hirschberg bis zur Errichtung Neuböhmens unter Karl IV., in: Eisenerz und Morgenglanz: Geschichte der Stadt Sulzbach-Rosenberg, Bd. 1 (Schriftreihe des Stadtmuseums und Stadtarchivs Sulzbach-Rosenberg 12) Amberg 1999, S. 51–60, hier S. 51–55.

14 MAYERHOFER, Verfassung (wie Anm. 9) S. 28.

15 Urbarium vicedominatus Lengenuel: Sultzpach, BayHStA, Kurbayern Äußeres Archiv 4744/1, fol. 42^v–43^v; digital: URL: <https://www.bavariikon.de/object/bav:GDA-OBJ-00000BAV80016783?p=4&cq=kurbayern%20%C3%A4u%C3%9Feres%20archiv%204744/1&lang=de> (eingesehen am 23.12.2024); Druck: Monumenta Boica 36/1, München 1852, S. 641–644, hier S. 643; MAYERHOFER, Verfassung (wie Anm. 9) S. 168–170, hier S. 170.

16 Privilegien der Herzöge Johann IV., Sigmund, Albrecht IV., Rudolf, der Stadt Schwandorf und anderen, ca. 1299–1476, BayHStA, Kurbayern Äußeres Archiv 1135, fol. 127^{rv}.

17 So wurde am 24. Dezember 1298 in Nabburg eine Urkunde zugunsten des Grafen Friedrich von Leiningen ausgefertigt, KOCH – WILLE, Regesten (wie Anm. 3) Nr. 1416, S. 83f.; am 5. Januar 1299 folgte die Urkunde für Schwandorf, KOCH – WILLE, Regesten (wie Anm. 3) Nr. 1417, S. 84.

18 Vgl. etwa Ludwig von HÖRMANN, Tiroler Volksleben, Stuttgart 1909, S. 241: „Den Ausdruck ‚Dreikönigstag‘ kennt in den Alpen streng genommen nur der Städter; das Landvolk nennt ihn gemeinlich ‚Perchtentag‘, welcher Name von altersher der gebräuchlichste ist und in den Urkunden vom dreizehnten Jahrhundert an vorkommt.“

19 Joachim WILD, Kanzlei- und Urkundenwesen (Hoch- und Spätmittelalter), publiziert am 22.03.2013; in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <[http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kanzlei_und_Urkundenwesen_\(Hoch-_und_Sp%C3%A4tmittelalter\)](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kanzlei_und_Urkundenwesen_(Hoch-_und_Sp%C3%A4tmittelalter))> (eingesehen am 04.10.2024); zur „Kanzlei im Land zu Bayern (München)“ vgl. SPRINKART, Kanzlei (wie Anm. 3) S. 4–114.

20 Joachim SPIEGEL, Transsumpt, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 8, München 1997, Sp. 952f.



Abb. 4: Bestätigung des Privilegs Herzog Rudolfs I. durch die Herzöge Sigmund und Albrecht IV. vom 2. März 1466 (StAR, HVOR, Urk. I 344).

wurde.²¹ Schwandorf war mit der ersten bayerischen Landesteilung von 1255²² Teil des oberbayerischen Herzogtums geworden. Die Beurkundung von 1466 erfolgte aufgrund von Bitten des Bürgermeisters und Rats der Stadt Schwandorf, die deshalb am Hof der Herzöge in München erschienen und die Urkunde Herzogs Rudolfs I. von 1299 vorlegten. In dem in München erstellten Transsumpt folgt dem Insert des Diploms eine ausführliche Bestätigung durch die Münchener Herzöge, die damit die rechtliche Verantwortung für deren Inhalt übernahmen. Beide besiegelten die von ihnen ausgestellte Urkunde; ihre Siegel sind jedoch verloren gegangen.

Aus den Rückvermerken auf der Urkunde von 1466²³ geht hervor, dass sich Bürgermeister und Rat der Stadt Schwandorf diese durch Abt Johann I. des Klosters Ens-

21 Original: StAR, HVOR, Urk. I 344; Abschrift im Vidimus vom 30.03.1560, BayHStA, Pfalz-Neuburg Varia Neoburgica 2470, Nr. 5 sowie in der Urkunde vom 04.06.1657, Stadtmuseum Schwandorf, Inv.-Nr. 1146, Nr. 5; Joachim WILD, Sigmund, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 24, Berlin 2010, S. 361 f.; Hans RALL, Albrecht IV., der Weise, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 1, Berlin 1953, S. 157; Hans und Marga RALL, Wittelsbacher (wie Anm. 1) S. 105 f. und S. 109–115.

22 Wilhelm STÖRMER, Die wittelsbachischen Landesteilungen im Spätmittelalter (1255–1505), in: Suzanne BÄUMLER – Evamaria BROCKHOFF – Michael HENKER (Hg.), Von Kaisers Gnaden: 500 Jahre Fürstentum Pfalz-Neuburg. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2005, Neuburg an der Donau, 3. Juni bis 16. Oktober 2005 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 50) Augsburg 2005, S. 17–23; Julian HOLZAPFEL, Bayerische Teilungen, publiziert am 11.02.2013; in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerische_Teilungen (eingesehen am 07.11.2024); Siegfried HOFMANN, Die bayerischen Landesteilungen von 1255 und 1392: Auswirkungen – Perspektiven, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 102/103 (1993/94) S. 105–129.

23 Die Rückvermerke auf der Urkunde vom 02.03.1466, StAR, HVOR, Urk. I 344, von verschiedenen Händen lauten: „R[egistra]ta“, „gemayner statt freyhaitten, davon ain vidi[mus] durch Johannsen, abbt zu Ensdrorff“, „Confirmation herzog Sigmundts vnd herzog Albrechtens gebrueder“ und „1482“.

dorf²⁴ 1482 vidimieren ließen. Mit Vidimus (vom Lateinischen „wir haben gesehen“) wird die beglaubigte Kopie einer Urkunde bezeichnet, bei der der Aussteller im Gegensatz zum Transsumpt nur die Übereinstimmung des Originals mit der Abschrift bestätigt, aber keine rechtliche Verantwortung dafür übernimmt.²⁵

Erwähnenswert ist darüber hinaus, dass die beiden Herzöge am 2. März 1466 den Schwandorfern nicht nur das Privileg Herzog Rudolfs I. von 1299 konfirmierten, sondern sie mit zwei weiteren Urkunden begabten. Mit einer bestätigten sie das Gerichtsrecht der Bürger um „erbe vnd aigen“ innerhalb der dabei beschriebenen Burgfriedensgrenzen (Burggeding),²⁶ mit der zweiten die Festlegung der Zeiten der fünf Jahrmärkte.²⁷ Bei ersterer handelt es sich um ein Transsumpt der am 13. Juni 1423 gewährten Freiheit des Pfalzgrafen Johann von Neumarkt,²⁸ deren Insert in der Urkunde der Münchener Herzöge von 1466 der Schwandorfer Stadtschreiber Othmar Reger bei der Erstellung des Vidimus 1560 jedoch nicht noch einmal abschrieb, zumal er unmittelbar davor das Privileg des Pfalzgrafen Johann in den Vidimus aufgenommen hatte. Stattdessen, und das ist für den Status Schwandorfs nicht unerheblich, schrieb er: „Vnd lauttet diese erneuerung [gemeint ist die genannte Urkunde von 1423, Anm.d.V.] von wortten zu wortten (allein für das wort markrecht steet statrecht), als das priuilegium vermelt hat.“²⁹

Vom 24. August 1509 datiert eine Urkunde, mit der Pfalzgraf Friedrich, der spätere Pfälzer Kurfürst Friedrich II.,³⁰ als Vormund seiner Neffen Ottheinrich und Philipp³¹ „burgermaister, rate und gemaind“ der Stadt Schwandorf die Gesamtheit ihrer von den Fürsten aus dem Haus Wittelsbach herrührenden „gnad, priuilegia vnd freyheit“ bestätigte.³² Ottheinrich und Philipp waren die Söhne von Friedrichs verstorbenem

24 Hans ZITZELSBERGER, Die Geschichte des Klosters Ensford von der Gründung bis zur Auflösung in der Reformation 1121–1525, in: VHVO 95 (1954) S. 5–171, hier S. 41.

25 Bernd SCHNEIDMÜLLER, Vidimus, in: Adalbert ERLER – Ekkehard KAUFMANN (Hg.), Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 5, Berlin 1998, Sp. 907–909; Joachim SPIEGEL, Vidimus, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 8, München 1997, Sp. 1636f.

26 Abschrift im Vidimus vom 30.03.1560 (wie Anm. 21) Nr. 8 sowie in der Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21) Nr. 8; PESSERL, Chronik (wie Anm. 2) S. 234.

27 Abschrift im Vidimus vom 30.03.1560 (wie Anm. 21) Nr. 11 sowie in der Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21) Nr. 11; Jahrmärkte sollten demnach am Sonntag nach Walburgis (1. Mai), am Sonntag vor Johanni (24. Juni), am Sonntag nach Jakobi (25. Juli), am Fest der Apostel Simon und Judas Thaddäus (28. Oktober) sowie am Sonntag nach dem Obersten (Epiphania, 6. Januar) stattfinden; PESSERL, Chronik (wie Anm. 2) S. 235.

Jahrmarktsprivilegien erließen zuvor bereits Pfalzgraf Johann von Pfalz-Neumarkt am 09.03.1427, vgl. Anm. 87 und Pfalzgraf Otto von Mosbach und Neumarkt am 07.03.1451, vgl. Anm. 89.

28 Abschrift im Vidimus vom 30.03.1560 (wie Anm. 21) Nr. 7 sowie in der Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21) Nr. 7.

29 Wie in der Abschrift Othmar Regers wurde das Transsumpt von 1466 in die Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21) Nr. 7 wörtlich, aber mit Auslassung des Inserts, aufgenommen; dies beweist, dass der Vidimus von 1560 Grundlage der Privilegienbestätigung Pfalzgraf Philipp Wilhelms von 1657 war.

30 Peter FUCHS, Friedrich II. der Weise, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 5, Berlin 1961, S. 528–530; Hans und Marga RALL, Wittelsbacher (wie Anm. 1) S. 231–239.

31 Tobias APPL, Vormundschaft und Jugend der ersten Landesherren des Fürstentums Pfalz-Neuburg, in: BÄUMLER – BROCKHOFF – HENKER (Hg.), Von Kaisers Gnaden (wie Anm. 22) S. 139–160.

32 Original: StAR, HV I 490; Abschrift im Vidimus vom 30.03.1560 (wie Anm. 21) Nr. 6 sowie in der Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21) Nr. 6; PESSERL, Chronik (wie Anm. 2) S. 268.

Bruder Pfalzgraf Ruprecht³³ und dessen Gemahlin Elisabeth von Bayern-Landshut, für die nach den Gräueln des Landshuter Erbfolgekriegs 1504/05 die „Junge Pfalz“, das Fürstentum Pfalz-Neuburg, geschaffen wurde, zu dem Schwandorf gehörte.³⁴ Die Ausfertigung der Urkunde Pfalzgraf Friedrichs erfolgte in der Hauptstadt des neuen Fürstentums, Neuburg a.d. Donau.³⁵

Der Volltext der Urkunde von 1299 findet sich dann erst wieder in dem bereits erwähnten Vidimus vom 30. März 1560. Er umfasst die Abschriften von 15 Privilegien der Jahre 1299 bis 1509, beginnend mit dem Rudolfinum.³⁶ Aufgenommen in den Vidimus wurde aber auch eine Abschrift des Transsumpts der Herzöge Sigmund und Albrecht IV. von 1466, wenngleich dabei – wie bereits erwähnt – das Insert, nämlich die Urkunde von 1299, nicht nochmals abgeschrieben wurde.³⁷

Zur Erstellung des Vidimus fertigte der Schwandorfer Stadtschreiber Othmar Reger die Urkundenabschriften, die sich in dem Libell, von lateinisch „libellum“, also „Büchlein“, befinden. Zusammen mit dem Schwandorfer Ratsherrn Hanns Örtl begab er sich dann nach Regensburg, wo sie die Originale und die Abschriften Markus Mewis, Regensburger Bürger und Notar am kaiserlichen Kammergericht,

33 Sigmund Ritter von RIEZLER, Ruprecht, Pfalzgraf bei Rhein, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 29, Leipzig 1889, S. 726–729; zu Kurfürst Ottheinrich vgl. Hans und Marga RALL, Wittelsbacher (wie Anm. 1) S. 236–239.

34 Peter SCHMID, Der Landshuter Erbfolgekrieg, in: BÄUMLER – BROCKHOFF – HENKER (Hg.), Von Kaisers Gnaden (wie Anm. 22) S. 75–108; Rudolf EBNETH – Peter SCHMID (Hg.), Der Landshuter Erbfolgekrieg. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Regensburg 2004; Reinhard STAUBER, Der Landshuter Erbfolgekrieg – Selbstzerstörung des Hauses Wittelsbach? in: Jörg PELTZER – Bernd SCHNEIDMÜLLER – Stefan WEINFURTER – Alfred WIECZOREK (Hg.), Die Wittelsbacher und die Kurpfalz im Mittelalter. Eine Erfolgsgeschichte? Regensburg 2013, S. 207–230; Alfred WOLFSTEINER, Schwandorf. Kleine Stadtgeschichte, Regensburg 2023, S. 45–64.

35 August SCHERL, Pfalz-Neuburg in der Oberpfalz, in: Josef HEIDER (Hg.), Neuburg, die junge Pfalz und ihre Fürsten. Festschrift zur 450-Jahr-Feier der Gründung des Fürstentums Neuburg, Neuburg a.d. Donau 1955, S. 137–148; Gerhard NEBINGER, Das Fürstentum Neuburg und sein Territorium, in: Horst H. STIERHOF – Max OPPEL (Red.), 475 Jahre Fürstentum Pfalz-Neuburg. Ausstellung im Schloss Grünaue bei Neuburg an der Donau 20. Juni bis 19. Oktober 1980 sowie im Stadtmuseum Düsseldorf 27. November 1980 bis 11. Januar 1981 [Katalog], München 1980, S. 9–42; Ferdinand KRAMER, Fürstentum und Residenzstadt Neuburg (1505–1618), in: BÄUMLER – BROCKHOFF – HENKER (Hg.), Von Kaisers Gnaden (wie Anm. 22) S. 119–125; Wilhelm VOLKERT, Das Fürstentum Pfalz-Neuburg und seine Nebenlinien vom 16. bis 18. Jahrhundert, in: Andreas KRAUS (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. III/3, München 1995, S. 124–141; Rainer SCHARF, Die Herrschaftsgeschichte Schwandorfs von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, in: STADT SCHWANDORF (Hg.), Schwandorf in Geschichte und Gegenwart. Stadtchronik, Bd. 1 (Schriftenreihe der Stadtbibliothek und des Stadtmuseums Schwandorf 3, 1) Schwandorf 2001, S. 51–72, hier S. 59.

36 Vidimus vom 30.03.1560 (wie Anm. 21) Titelseite: „Glaubhafte vidimus aller gemainer stat Schwandorf freyheiten vnd derselben confirmation, wie sie dieselben von dem loblichen vnd furstlichen haus der Pfaltz erlangt vnd sich darein bis vf dato in ruhigem esse gebraucht vnd noch gebrauchen. Mit allem vleis vidimirt, auscultirt vnd collationirt, als im beschluss dises libells zu sehen. Actum den dreissigsten Martii anno 1560.“

Die ersten fünf Privilegien haben die Gewährung von „Freiheiten“ zum Gegenstand, zwei weitere widmen sich dem Gerichtsrecht der Bürger um „erbe vnd aigen“ innerhalb der Burgfriedensgrenzen (Burggeding), drei den Jahrmärkten, zwei weitere der Erhebung von Ungeld, es folgt ein Privileg über den Besuch des Wochenmarktes in Lengenfeld sowie über Gülden und Steuern.

37 Abschrift im Vidimus vom 30.03.1560 (wie Anm. 21) Nr. 5; hier bemerkt der Schwandorfer Stadtschreiber Othmar Reger im Hinblick auf das von ihm nicht noch einmal abgeschriebene Insert: „als ferner in dem originali zu sehen“; die gleiche Formulierung findet sich in der Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21) Nr. 5; ein weiterer Beleg dafür, dass der Vidimus vom 30.03.1560 dem Privileg Pfalzgraf Philipp Wilhelms vom 04.06.1657 als Quellenbasis diene.

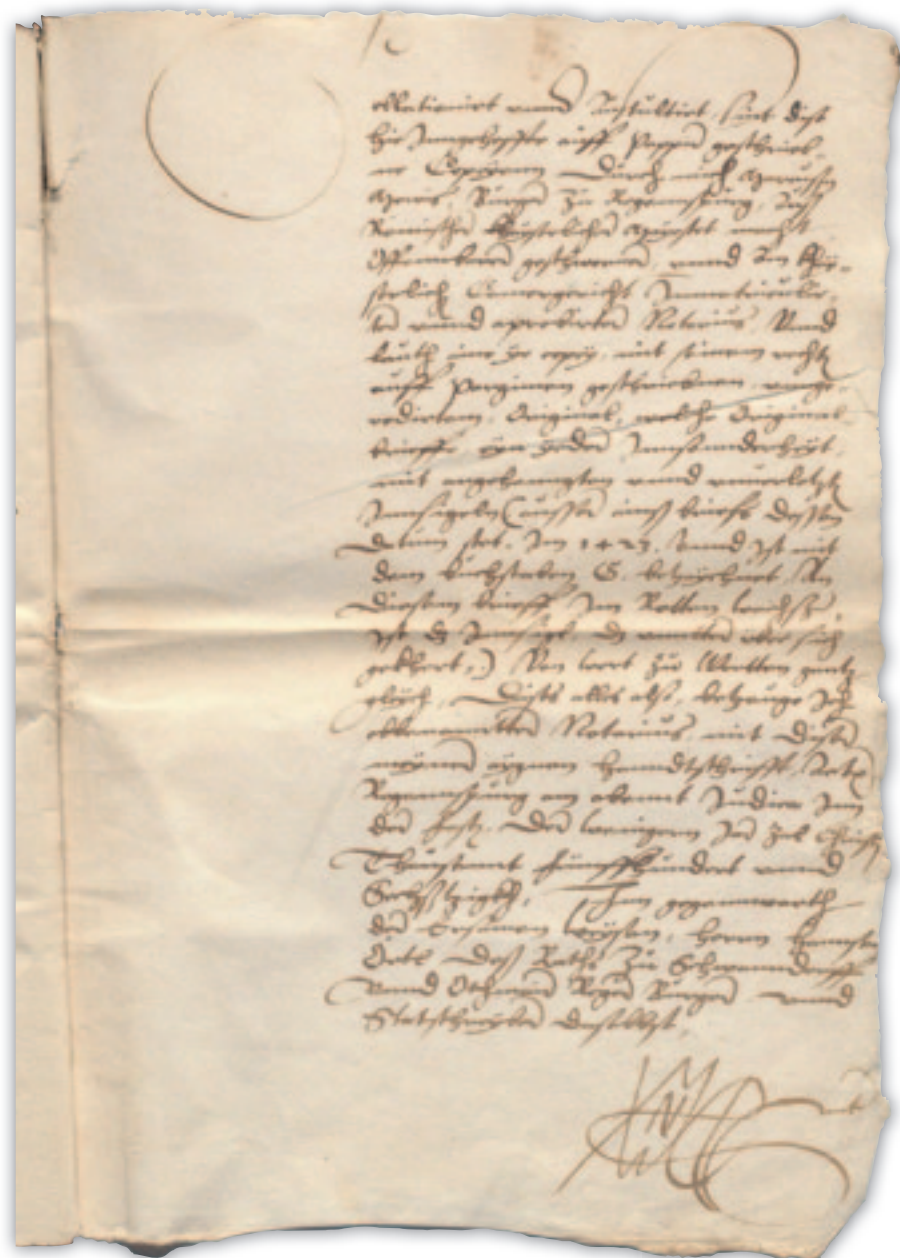


Abb. 5: Beglaubigung durch den Regensburger Notar Markus Mewis im Vidimus vom 30. März 1560 (BayHStA, Pfalz-Neuburg Varia Neoburgica 2470).

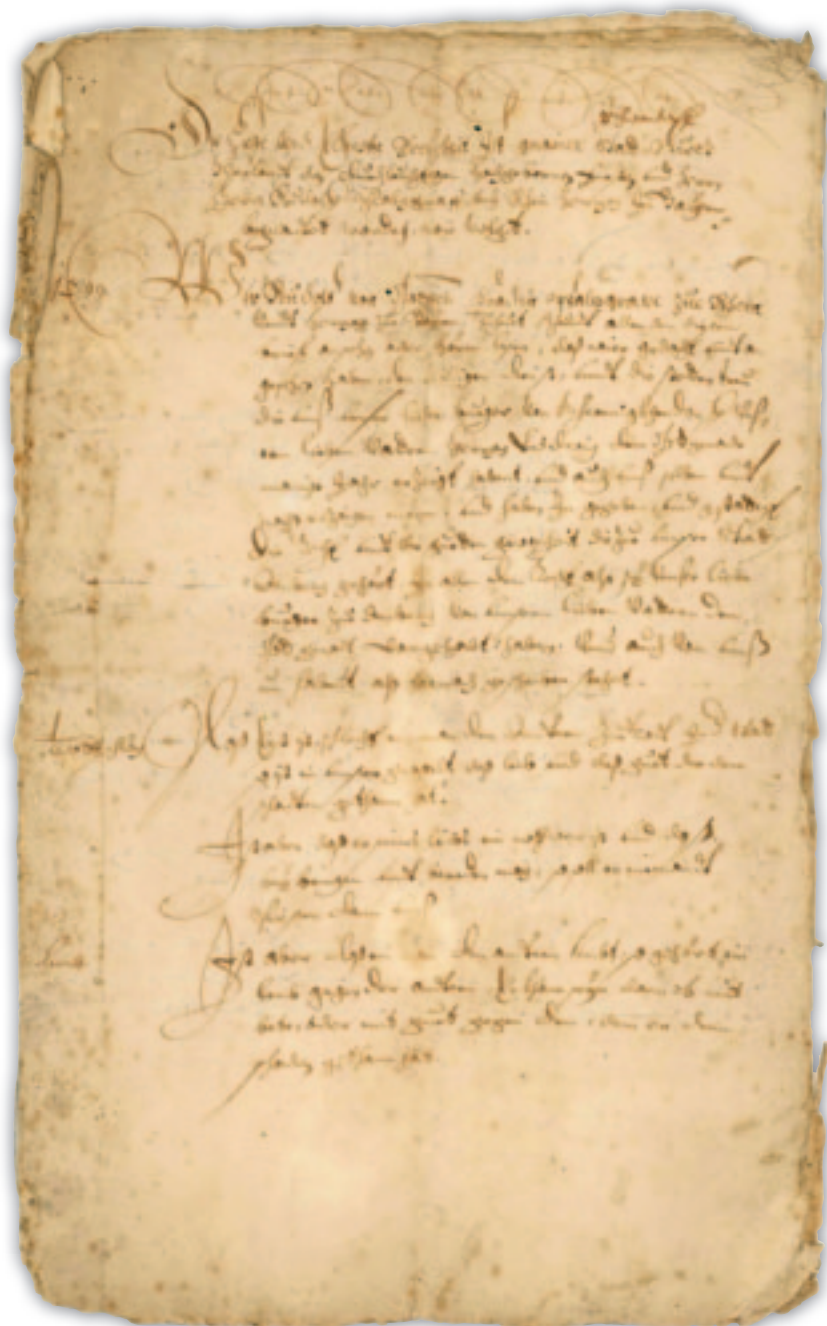


Abb. 6: Abschrift vom 5. September 1654 (Stadtarchiv Schwandorf, Titel VIII_536 „Abschrift des Rudolfinums von 1299“).

vorlegten,³⁸ der auf der letzten Seite des von den Schwandorfern mitgebrachten Libells in ihrer Gegenwart die Übereinstimmung der Originalurkunden mit den Abschriften bestätigte und mit seinem Notariatszeichen versah.³⁹ Damit übernahm er aber keine Verantwortung für den Inhalt, sondern beglaubigte nur die Identität der Vorlagen mit den Abschriften sowie die einwandfreie Beschaffenheit und damit Echtheit der Originale. Markus Mewis bestätigte, dass die ihm vorgelegten Urkunden keine Rasur, ein teilweises oder vollständiges Abschaben der obersten Pergamentschicht zum Zweck der Fälschung, aufwiesen und die Siegel unverletzt waren. Nur bei der in Schwandorf ausgestellten Urkunde des Neumarkter Pfalzgrafen Johann, mit der dieser am 13. Juni 1423 das Gerichtsrecht der Bürger um „erbe vnd aigen“ innerhalb der dabei erstmals beschriebenen Burgfriedensgrenzen (Burggeding) bestätigte, attestierte der Notar, dass das Siegel „im rotten wachsen [...] vnntten vber sich gekhert [war]“.⁴⁰ Aus dem Präsentationsvermerk auf der Titelseite des Vidimus geht hervor, dass er am 17. Juni 1560 in Neuburg einging, wo seit 1557 Herzog Wolfgang von Zweibrücken regierte.⁴¹ Vom gleichen Tag datiert eine wohl auf dem Vidimus begründete, allerdings nur summarische Privilegienbestätigung des Herzogs.⁴²

Des Weiteren existiert eine Abschrift des Privilegs von 1299 im Stadtarchiv Schwandorf, die wie aus einem Rückvermerk von anderer Hand hervorgeht, am 5. September 1654 erstellt wurde.⁴³ Kleine Reste von Fäden am linken Rand könnten auf die Herkunft des Fragments aus einem nicht mehr erhaltenen Kopialbuch hindeuten. Das kurze Regest, das der Schreiber der Abschrift voranstellte, würde dann darauf hinweisen, dass nicht nur die Urkunde, bei der es sich um die „erste vnd elteste freyheit [...] gmainer stad Schwandorff“ handelt, Aufnahme in das Amtsbuch fand.⁴⁴ Dafür würde ebenfalls sprechen, dass der Kanzlist neben „Wir“, dem ersten Wort des Textes, am Rand die Jahreszahl „1299“ schrieb. Es kann sich natürlich aber auch nur um die Abschrift des Rudolfinums handeln, wofür der bereits erwähnte Rückvermerk sprechen würde. Über den Grund der Anlage der Abschrift kann man

38 Markus Mewis, Notar, Bürger und Prokurator zu Regensburg, findet sich in einer Urkunde vom 27.03.1555, mit der er, ehemals Vormund der Kinder des verstorbenen Caspar von Seckendorf, Pflegers zu Barbing, Bischof Georg von Regensburg die Übergabe von fünf Schuldverschreibungen quittiert, BayHStA, Hochstift Regensburg Urkunden 2713; Christian NESCHWARA, Notar, Notariat, in: Albrecht CORDES – Hans-Peter HAERKAMP – Heiner LÜCK – Dieter WERKMÜLLER (Hg.), Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 3, Berlin 2016, Sp. 1968–1975.

39 Magdalena WEILEDER, Notariatsinstrumente / Notarsurkunden, in: Mathias KLUGE (Hg.), Mittelalterliche Geschichte. Eine digitale Einführung (2021), URL: <https://mittelalterliche-geschichte.de/weileder-magdalena-01> (eingesehen am 11.12.2024); DIES., Spätmittelalterliche Notarsurkunden. Prokuratoren, beglaubigte Abschriften und Delegatenerkunden aus bayerischen und österreichischen Beständen (Beihefte zum Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 18) Köln 2019; Peter-Johannes SCHULER, Notar, Notariat. A. Deutsches Reich II. Öffentliches Notariat, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 6, München/ Zürich 1993, Sp. 1272f.

40 Abschrift im Vidimus vom 30.03.1560 (wie Anm. 21) Nr. 7.

41 Julius NEY, Wolfgang, Pfalzgraf, Herzog von Zweibrücken und Neuburg, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 44, Leipzig 1898, S. 76–87; Walter JAROSCHKA, Die Archive der Fürstentümer Pfalz-Neuburg und Pfalz-Sulzbach, in: GENERALDIREKTION DER STAATLICHEN ARCHIVE BAYERNs (Hg.), Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 21 (1975) S. 8–31.

42 Abschrift in der Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21) Nr. 16.

43 Stadtarchiv Schwandorf, Titel VIII_536 „Abschrift des Rudolfinums von 1299“.

44 „Die erste vnd elteste freyheit ist gmainer stad Schwandorff durch weylend den durchleuchtigen hochgebornen fürsten und herrn, herrn Rudolf pfalzgraff bey Rhein, herzog in Bayern, begnadet worden, wie volgt“, Stadtarchiv Schwandorf, Titel VIII_536 „Abschrift des Rudolfinums von 1299“.

nur mutmaßen. Eine Besonderheit ist ihr äußeres Erscheinungsbild. So bildet der Schreiber für jede Bestimmung der Urkunde einen eigenen Absatz und fügt diesem jeweils am linken Rand ein Schlagwort, wie „tottsclag“, „lomb“, fliesentwundten“, bei, das dem Leser einen raschen Zugriff ermöglicht. Erwähnt sei daneben, dass bei der Abschrift der Datierung aus dem „Perchtentag“ der Vorlage ein „Ruprechtstag“ wurde.

Etwas mehr als 100 Jahre nach seiner Anlage diene der Vidimus von 1560, wie schon mehrfach deutlich wurde, als Basis der Privilegienbestätigung Pfalzgraf Philipp Wilhelms vom 6. April 1657, der in Pfalz-Neuburg von 1653 bis 1690, als Kurfürst in der Pfalz von 1685 bis 1690 regierte.⁴⁵ Erweitert wurde dabei die durch den Vidimus vorhandene, wörtlich übernommene Quellenbasis nur durch das oben erwähnte Diplom Herzog Wolfgangs, das der Schwandorfer Stadtschreiber 1560 nicht in den Vidimus aufgenommen hatte. Somit findet sich die jüngste Abschrift und Bestätigung der Urkunde von 1299 in dem Diplom Pfalzgraf Philipp Wilhelms, das die Texte von insgesamt 17 Schwandorfer Privilegien überliefert.⁴⁶ Das an der Urkunde in Libell-Form, die heute im Stadtmuseum Schwandorf gezeigt wird, an schwarz-gelben Schnüren befindliche „grössere insigel“ des Ausstellers ist verloren gegangen.⁴⁷

Letzterer beginnt mit der Vorgeschichte seiner Privilegienbestätigung, der wie üblich die Erb- und Landeshuldigung⁴⁸ durch Bürgermeister, Rat und „gemeine burgerschaft“ der Stadt Schwandorf vorausgegangen war. Dabei baten sie, nicht zuletzt angesichts des „vorgewesenen, leidigen kriegs“, des nur wenige Jahre zuvor zu Ende gegangenen Dreißigjährigen Kriegs, um die Bestätigung ihrer „freiheiten, privilegia und confirmationes“. Letztere ließ Philipp Wilhelm in seinem „hieigen [sic!] archivo“, also im Neuburger Archiv, aufsuchen, inserierte sie „von wort zu worten“ in das von ihm auszufertigende Diplom und bestätigte sie. Dabei konnte seine Kanzlei auf den Vidimus von 1560 zurückgreifen, der sich im Neuburger Archiv befand. Als Ausstellungsort der Urkunde von 1299 nennt die Abschrift von 1657 irrtümlich Neuburg, als Ausstellungsdatum den „montag vor dem erchtag“ des Jahres 1299, wobei „erchtag“ nur Dienstag bedeutet. Entweder übersah der Schreiber den dem „erchtag“ in der Vorlage folgenden „Perhtentag“, oder er wusste mit dem Begriff nichts mehr anzufangen.

Im Druck erschienen die Bestimmungen der Urkunde von 1299 ohne die Intitulatio, die Selbstnennung des Ausstellers, die Promulgatio,⁴⁹ mit der die Willenserklärung des Ausstellers postuliert wird und diejenigen genannt werden, denen die

45 Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21); Hans und Marga RALL, Wittelsbacher (wie Anm. 1) S. 288–296; Peter FUCHS, Philipp Wilhelm, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 20, Berlin 2001, S. 384 f.

46 Wie aus dem Rückvermerk: „Sibenzechen [...] gnädigste confirmationsbriefe über die der stadt Schwandorf gnädigst verliehenen privilegien etc., etc.“ hervorgeht, umfasste die Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21) 17 Privilegien. Zu den 15 aus dem Vidimus von 1560 übernommenen Urkunden kamen das Privileg Herzog Wolfgangs vom 17.06.1560 sowie als 17. Privileg die Bestätigung Pfalzgraf Philipp Wilhelms in der Ausfertigung vom 04.06.1657 selbst hinzu.

47 Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21).

48 André HOLENSTEIN, Erbhuldigung, in: Albrecht CORDES – Heiner LÜCK – Dieter WERKMÜLLER (Hg.), Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Bd. 1, Berlin 2008, Sp. 1366 f.; Theo KÖLZER, Huldigung, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5, München/Zürich 1991, Sp. 184.

49 Joachim SPIEGEL, Promulgatio, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 7, München/Zürich 1995, Sp. 249.

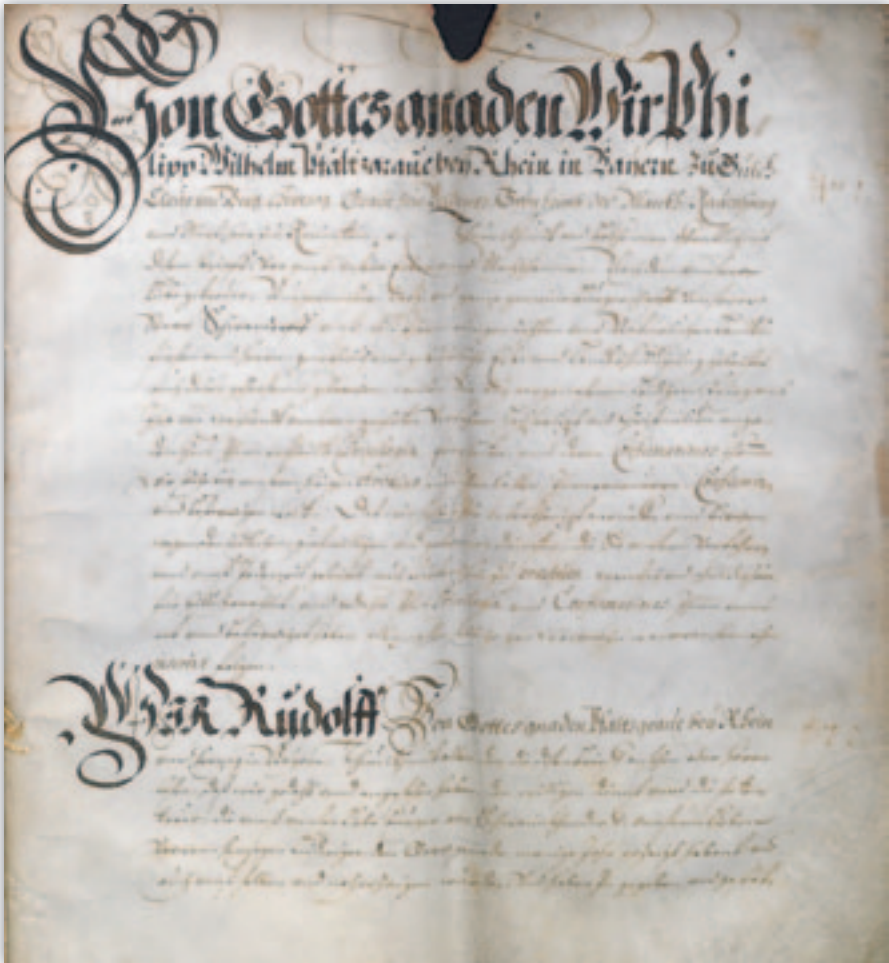


Abb. 7: Privilegien-Bestätigung Pfalzgraf Philipp Wilhelms von Pfalz-Neuburg vom 6. April 1657 (Stadtmuseum Schwandorf, Inv.-Nr. 1146).

Urkunde bekannt gemacht werden soll, an ihrem Beginn sowie der Corroboratio,⁵⁰ der Siegelankündigung und Datierung an ihrem Ende erstmals in der Chronik des Amberger Lyzealprofessors Johann Georg Hubmann von 1865.⁵¹ Letzterer, ein durchaus schwieriger Charakter,⁵² bediente sich bei der Erstellung seiner Chronik rücksichtslos am Manuskript des Windischeschenbacher Pfarrers und gebürtigen

⁵⁰ Bernd SCHNEIDMÜLLER, Corroboratio, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 3, München/ Zürich 1986, Sp. 281 f.

⁵¹ Johann Georg HUBMANN, Chronik der Oberpfalz, Bd. 1, 1: Chronik von Schwandorf, Amberg 1865, S. 10 f.

⁵² Jörg FISCHER, Der Chronist Georg Hubmann: Ein Querkopf mit Zylinder, in: Der Eisengau, Bd. 28 (2008) S. 8–10 sowie in der Amberg-Information 2008, Nr. 3, S. 30–33.

Schwandorfers Joseph Pessler,⁵³ der seine Chronik vor dem Hintergrund ein Jahr später in den „Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg“ erscheinen ließ. Er überliefert den kompletten Text der Urkunde und folgt dabei der in das Privileg Kurfürst Philipp Wilhelms aufgenommenen Abschrift von 1657, die sich damals im Stadtarchiv Schwandorf befand und heute im dortigen Stadtmuseum gezeigt wird. Deshalb gibt Pessler als Ausstellungsort irrtümlich Neuburg an; im Hinblick auf die Datierung nennt er aber korrekt „des Montags vor dem Perchtage (Epiphanie, 5. Jan.)“.⁵⁴ Dass die Urkunde von 1299 Aufnahme in die üblichen Regestenwerke fand, versteht sich von selbst.⁵⁵

Inhalt der Urkunde

Nach einem Blick auf die Überlieferung und die Herrschaftsverhältnisse soll im Folgenden der Inhalt der Urkunde vorgestellt werden, deren Formulierung sich völlig an die Urkunde Herzog Rudolfs I. vom 3. April 1294 anlehnt, mit der er Amberg sein Stadtrecht verlieh bzw. bestätigte.⁵⁶

Nur wenige Wochen nachdem sein Vater, Herzog Ludwig II.,⁵⁷ am 2. Februar 1294 in Heidelberg verstorben und in der Kirche des von ihm gestifteten Zisterzienserklosters Fürstenfeld (Fürstenfeldbruck)⁵⁸ beigesetzt worden war, kam sein Sohn und Erbe, der noch nicht 20-jährige Rudolf, möglicherweise auf der Rückreise von den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Amberg. Seine erste Amtshandlung vor Ort bestand darin, dass er seinen „lieben burger[n] ze Amberg“ die „reht und die gueten gewonhait, die zu ir stat gehornt“, in der Form konfirmierte, wie sie ihnen sein „vater vor bestetigit hiete“. Damit schuf Herzog Rudolf I. kein neues Recht, sondern bestätigte vielmehr die auf seinen Vater zurückgehenden Rechte. Da sich die Urkunde Herzog Ludwigs II. nicht erhalten hat und bei Anlage des ältesten Kopialbuchs im letz-

53 Das schmäliche Vorgehen Hubmanns bei der Aneignung des Manuskripts von Pessler machte letzterer in einem größeren Zeitungsartikel publik: Joseph PESSLER, Zur Chronik von Schwandorf, in: „Amberger Tagblatt“ vom 24.03.1865, Nr. 70, S. 275 schreibt, dass „Hubmann mein Manuskript in unredlicher Weise an sich zu bringen gewußt, dasselbe gegen meinen ausdrücklichen Willen zu seinem Werke ausgebeutet habe, und daß in meiner Schrift nicht entfernt ein Anlaß zu seinen maßlosen Verdächtigungen von Priestern und kirchlichen Zuständen gegeben sei“; vgl. auch PESSLER, Chronik (wie Anm. 2) S. 166–168. In der nächsten Ausgabe des „Tagblatts“ folgte eine knapp gehaltene, nur auf Allgemeinplätze abhebende Replik: Dr. HUBMANN, Zur Chronik von Schwandorf, in: „Amberger Tagblatt“ vom 27.03.1865, Nr. 71, S. 280.

54 Abdruck der Urkunde bei PESSLER, Chronik (wie Anm. 2) S. 187–189; ein weiterer Druck findet sich bei Hans WEISS, Die Rechtsgeschichte der Stadt Schwandorf, Diss. masch., Erlangen 1944, S. 6–10.

55 Karl Heinrich von LANG, Regesta sive Rerum Boicarum Autographa ad annum usque MCCC e Regni Scriniis fideliter in summas contracta juxtaque genuinam terrae stirpisque diversitatem in Bavaria, Alemanica et Franconica synchronistice disposita, Bd. 4: 1276–1300, München 1828, S. 680; KOCH – WILLE, Regesten (wie Anm. 3) Nr. 1417, S. 84; SPRINKART, Kanzlei (wie Anm. 3) Nr. 417, S. 460.

56 Vgl. Anm. 3.

57 Hans und Marga RALL, Wittelsbacher (wie Anm. 1) S. 44–51; Wilhelm STÖRMER, Ludwig II. der Strenge, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 15, Berlin 1987, S. 357–360.

58 Peter PFISTER, Legende und Wirklichkeit. Gründung und frühe Jahre des Klosters Fürstenfeld, in: Angelika EHLMANN – Peter PFISTER – Klaus WOLLENBERG (Hg.), In Tal und Einsamkeit. 725 Jahre Kloster Fürstenfeldbruck. Die Zisterzienser im alten Bayern, Bd. II: Aufsätze, München/Dillingen-Donau 1988, S. 69–90; Alois SCHMID, Cenobium in campo principis. Das Zisterzienserkloster Fürstenfeld und die Wittelsbacher, in: EHLMANN – PFISTER – WOLLENBERG (Hg.), Tal (s. o.) S. 259–274.



Abb. 8: Herzog Rudolf I. bestätigt der Stadt Amberg die bereits von seinem Vater, Herzog Ludwig II., verliehenen Rechte und „gueten gewohnhait“.
Urkunde vom 3. März 1294 (Stadtarchiv Amberg, Urkunden 1).

ten Drittel des 14. Jahrhunderts⁵⁹ in der Amberger Stadtschreiberei offensichtlich schon nicht mehr greifbar war – jedenfalls wurde sie in die aufwändig gestaltete Pergamenthandschrift⁶⁰ nicht aufgenommen –, stellt das nach dem Aussteller als Rudolfinum bezeichnete Diplom die älteste erhaltene Verleihung bzw. Bestätigung von Amberger Stadtrechten dar.

Am 5. Januar 1299 verlieh Rudolf die „recht vnd die gutten gewonhait“ seiner Stadt Amberg seinen „lieben burgern“ zu „Swainkkendorf“.⁶¹ Die ersten Bestimmungen des Rudolfinums sind strafrechtlicher und strafverfahrensrechtlicher Natur, beginnend mit der Festlegung, dass sich „leib“ und „gut“ desjenigen, der einen anderen erschlägt, in der „gewalt“ des Landesherrn befinden, der sich damit die Abstrafung der Hochgerichtsfälle vorbehält. „Es besteht jedoch kein Zweifel, daß das Delikt [= Totschlag, Anm.d.V.] hier nur stellvertretend für alle anderen

⁵⁹ Stadtarchiv Amberg, Bände 261; zum Amtsbuchtypus „Kopialbuch“ vgl. Joachim WILD, Die Fürstentkanzlei des Mittelalters. Anfänge weltlicher und geistlicher Zentralverwaltung in Bayern. Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs anlässlich des VI. Internationalen Kongresses für Diplomatik, München, 25. Oktober – 18. Dezember 1983 (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 16) Neustadt a.d. Aisch 1983, S. 92–95.

⁶⁰ LASCHINGER, Denkmäler (wie Anm. 3) S. 17*.

⁶¹ Die Schreibweise der Zitate aus der Urkunde folgt der ältesten erhaltenen Abschrift, BayHStA, Kurbayern Äußeres Archiv 1135, fol. 127^v.

schweren und todeswürdigen Verbrechen angeführt ist.⁶² Damit wird ein Zustand festgeschrieben, der sich in der Folgezeit nicht ändern sollte: die Abstrafung der Delikte, „die zu dem tode ziehent“, nämlich „Mord, Straßenraub und Notzucht, die sog. Vitztumhändel“,⁶³ durch den landesherrlichen Richter. Der zweite Artikel beschäftigt sich mit der Notwehr „als Rechtfertigungsgrund für den Totschläger“,⁶⁴ der dafür die Beweislast trug.

Die drei folgenden Artikel⁶⁵ thematisieren unterschiedlich schwere Arten von Körperverletzungen: „lem“, Lähmung, „jeden unheilbaren Schaden am Körper“,⁶⁶ „flieze“, offene und blutende Wunden, geschlagen durch Schwert oder mit Messer, und „pliwat“, „trockne unblutige Schläge“.⁶⁷ Sie fielen als Delikte der Niedergerichtsbarkeit in die Zuständigkeit des örtlichen Gerichts, in dem der Richter einem Schöffengericht vorstand.⁶⁸ Die Bußen, die dem Richter und den Schöffen bei der gerichtlichen Behandlung der genannten Fälle zu entrichten sind, finden sich im Zusammenhang mit dem „Schmerzensgeld“ des Geschädigten genannt. So erhielt letzterer für den Fall, dass ihm „flieze wunden“ geschlagen wurden, zwei Pfund Pfennige, der Richter ebenfalls; ein Pfund Pfennige stand den Schöffen zu. Im darauf folgenden Artikel findet sich, dass kein Bürger für die Taten seines Sohnes oder Knechtes haftet, wenn er ihn nicht dazu angestiftet hat. Wegen jeglicher Anklage soll man sich vor dem örtlichen Gericht verantworten. Es bedeutet Schutz vor Verhaftung, wenn der Richter in den vorgenannten Fällen keinen, der in Schwandorf „ein gesessen man ist“, also häuslich sitzt, gefangen setzen soll, mit Ausnahme bei Totschlag.

Die Freiheit der persönlichen Willensentscheidung gewährleistet die Festschreibung, dass niemand gezwungen werden soll, gegen seinen Willen ein Amt anzunehmen. Darauf folgt die Festschreibung der Zuständigkeit des örtlichen Gerichts für zivilrechtliche Forderungsklagen, die ebenso für den Adel vor Ort gelten soll. Fremde Kaufleute sind hinsichtlich der bürgerlichen Lasten diesen gleichgestellt. Letztere sollen bei der Besteuerung gleich behandelt werden. Danach findet sich das Verbot, Frauen oder Männer zur Verhehlung zu zwingen. Verwitwete Personen verlieren bei einer Wiederverheiratung „an der freunt rat“, ohne Zustimmung der Verwandtschaft, ihre erbrechtliche Sonderstellung, indem sie einem ihrer Kinder

62 MAYERHOFER, Verfassung (wie Anm. 9) S. 30; vgl. auch SCHERL, Verfassung (wie Anm. 5) S. 117.

63 SCHERL, Verfassung (wie Anm. 5) S. 117.

64 MAYERHOFER, Verfassung (wie Anm. 9) S. 30; Domenico SICILIANO, Notwehr, in: CORDES – HAER-KAMP – LÜCK – WERKMÜLLER (Hg.), Handwörterbuch 3 (wie Anm. 38) Sp. 1096–1101.

65 Vgl. auch SCHERL, Verfassung (wie Anm. 5) S. 123 f.

66 Johann Andreas SCHMELLER, Bayerisches Wörterbuch: Sammlung von Wörtern und Ausdrücken, die in den lebenden Mundarten sowohl, als in der älteren und ältesten Provincial-Litteratur des Königreichs Bayern, besonders seiner ältern Lande, vorkommen, und in der heutigen allgemein-deutschen Schriftsprache entweder gar nicht, oder nicht in denselben Bedeutungen üblich sind, Bd. 1, enthaltend Theil I. und II. der ersten Ausgabe, München, 2. mit des Verfassers Nachträgen vermehrte Ausgabe, München 1872, [Nachdruck 1985], Sp. 1471; Matthias LEXER, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Bd. 1, Leipzig 1872, Sp. 1877: „leme, lem, lähmung, gelähmtes glied“.

67 Ebd., Sp. 321.

68 Zu den Stadt- und Marktgerichten vgl. Hans SCHLOSSER, Spätmittelalterlicher Zivilprozess nach bayerischen Quellen. Gerichtsverfassung und Rechtsgang (Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte 8) Köln/Wien 1971, S. 74–80; Friedrich BATTENBERG, Schöffen, Schöffengericht, in: ERLER – KAUFMANN (Hg.), Handwörterbuch 4 (wie Anm. 3) Sp. 1463–1469.

gleichgesetzt werden.⁶⁹ Daran schließen sich weitere erbrechtliche Bestimmungen an, denen zufolge jeder letztwillig über sein Vermögen verfügen kann, wenn er keine natürlichen Erben besitzt. Damit wird der Erblasser „in seiner Verfügung durch Anwartschafts- und Nacherrechte der Verwandten noch eingeschränkt“.⁷⁰ Er kann die natürlichen Erben nicht übergehen und ist erst bei deren Fehlen völlig frei. Im Hinblick auf das Geleitsrecht⁷¹ findet sich die Einschränkung, dass derjenige, der einen Stadtbewohner „mit raub oder mit prant“ geschädigt hat, ohne dessen Willen nicht in die Stadt geleitet werden darf. Der Bestimmung folgt die Festschreibung der Freizügigkeit im Hinblick auf Weg- oder Zuzug.⁷² Wesentlich ist ebenso, dass die Juden in der Stadt im Hinblick auf die bürgerlichen Lasten letzteren gleichgestellt sind.

Von zentraler Bedeutung für die weitere Verfassungsentwicklung ist der letzte Punkt der Urkunde, in dem die Ratsverfassung grundgelegt wird. Demnach sollen die Bürger aus ihren Reihen „zehn man oder acht“ nehmen, „di des rates pflegen“. Die Entscheidungen und Beschlüsse dieses Gremiums sollen für alle anderen „stat vnd veste beleiben“, also verbindlich sein. Als Handlungsrahmen nennt der Aussteller „daz vns vnd der stat gut vnd erlich ist“, ⁷³ was dem Landesherrn und der Stadt nützt. Gleichzeitig verpflichtet sich der Landesherr, den Rat bei der Durchsetzung seiner Entscheidungen zu unterstützen.

Die Urkunde endet mit der Corroboratio, hier der Siegelankündigung durch den Aussteller, Herzog Rudolf I., auch im Namen seines noch unmündigen Bruders Ludwig, des späteren Königs und Kaisers Ludwigs des Bayern,⁷⁴ sowie der Nennung des Ausstellungsorts, nämlich Nabburg, und der Datierung, dem 5. Januar 1299.

Stadt – Markt – Stadt

Mit der Ausfertigung der Urkunde und ihrer Übergabe an Schwandorf sollte man – wie im Falle Ambergs – davon ausgehen, dass es sich bei dem so privilegierten Ort um eine Stadt handeln muss. Erste Zweifel an der nicht nur aufgrund der verliehenen Rechte, sondern auch der achtmaligen Bezeichnung Schwandorfs als Stadt

69 Vgl. zum mittelalterlichen Erbrecht Heinrich SIEGEL, *Das deutsche Erbrecht nach den Rechtsquellen des Mittelalters*, Heidelberg 1853; Hans-Rudolf HAGEMANN, *Erbrecht*, in: CORDES – LÜCK – WERKMÜLLER (Hg.), *Handwörterbuch 1* (wie Anm. 48) Sp. 1370–1384, hier Sp. 1370–1377; Wilhelm BRAUNEDER, *Eheliches Güterrecht*, in: CORDES – LÜCK – WERKMÜLLER (Hg.), *Handwörterbuch 1* (wie Anm. 48) Sp. 1216–1221.

70 SCHERL, *Verfassung* (wie Anm. 5) S. 123.

71 Gerhard LINGELBACH, *Geleit*, in: Albrecht CORDES – Heiner LÜCK – Dieter WERKMÜLLER (Hg.), *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*, Bd. 2, Berlin 2012, Sp. 37–42.

72 Jan ZIEKOW, *Freizügigkeit*, in: CORDES – LÜCK – WERKMÜLLER (Hg.), *Handwörterbuch 1* (wie Anm. 48) Sp. 1787–1791, bes. Sp. 1787f.

73 LEXER, *Handwörterbuch* (wie Anm. 66) Sp. 651: „erlich, was ehre u. ansehen hat, der ehre wert ist“.

74 Peter WOLF – Evamaria BROCKHOFF – Elisabeth HANDLE-SCHUBERT – Andres Th. JELL – Barbara SIX (Hg.), *Ludwig der Bayer. Wir sind Kaiser! Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2014 Regensburg Minoritenkirche – St. Ulrich am Dom – Domkreuzgang 16. Mai bis 2. November 2014* (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 63) Augsburg 2014 (mit umfangreichem Literaturverzeichnis).

durchaus berechtigten Annahme begründet ein Blick in das auf Befehl König Ludwigs des Bayern angelegte Urbar des Viztumamtes (Burg-)Lengenfeld von 1326, wo die gewöhnliche Steuer „fori Swainkendorf“, des Marktes Schwandorf, mit jährlich 20 Pfund Regensburger Pfennigen angegeben wird.⁷⁵

Der Zweifel setzt sich mit der Nennung Schwandorfs im Hausvertrag von Pavia vom 4. August 1329 fort,⁷⁶ mit dem Ludwig der Bayer auf der Rückreise seiner Kaiserkrönung in Rom eine Teilung der bayerischen und pfälzischen Lande in Aussicht nahm. Dabei behielt der Kaiser mit seinen Erben Oberbayern, dazu unter anderem Markt und Burg Lengenfeld sowie „Swainkendorf den marcht“, während das den Söhnen und Enkeln Rudolfs zugeordnete Amberg oder Nabburg als Stadt bezeichnet werden.

Den gleichen Befund überliefert die Urkunde, die die am 19. November 1392 erfolgte dritte Teilung des bayerischen Herzogtums begründet. Dabei erhielt Johann II. Bayern-München, sein Bruder Friedrich Bayern-Landshut und sein Bruder Stephan III. Bayern-Ingolstadt.⁷⁸ In der darüber ausgefertigten Teilungsurkunde scheint „Swainkendorf der margt“ auf.⁷⁹ Genauso verhält es sich mit der Privilegienbestätigung Johanns II. für Schwandorf, die am 6. Mai 1394 in Amberg ausgefertigt wurde.⁸⁰ Der Herzog bestätigt dabei den Bürgern seines „marckts“ Schwandorf summarisch „die brief, recht, freiheit und guten gewohnheit“, die sie vor allem von Herzog Rudolf I. erhalten und ihm vorgelegt haben. Wie die Unterstreichung des Begriffs „Markt“ in der Abschrift der Urkunde im Vidimus von 1560 – wohl von späterer Hand – zeigt, fiel die Diskrepanz zwischen der Nennung Schwandorfs als Stadt in der Urkunde Rudolfs I. und derjenigen als Markt in dem Diplom Johanns II. schon früher auf.

⁷⁵ Urbarium vicedominatus Lengenuelt: Swainkendorf, BayHStA, Kurbayern Äußeres Archiv 4744/1, fol. 13; Digitalisat (wie Anm. 15); Druck: Monumenta Boica 36/1 (wie Anm. 15) S. 571f.; Ernst EMMERIG, Das Viztumamt in (Burg-)Lengenfeld, in: VHV 0 126 (1986) S. 345–354, hier S. 351f.; HUBMANN, Chronik (wie Anm. 51) S. 13 sowie PESSERL, Chronik (wie Anm. 2) S. 197.

⁷⁶ Hausvertrag von Pavia: Digitalisat einer Ausfertigung für Kaiser Ludwig und seine Söhne, BayHStA, Kurbayern Urkunden 36397: URL: <https://www.bavikon.de/object/bav:GDA-OBJ-0000000000000015> (eingesehen am 23.12.2024); Hans RALL (Hg.), Wittelsbacher Hausverträge des späten Mittelalters. Die haus- und staatsrechtlichen Urkunden der Wittelsbacher von 1310, 1329, 1392/93, 1410 und 1472 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 71) München 1987, S. 81–101 [Paralleldruck der drei Ausfertigungen der Pfalzgrafen Rudolf II. und Ruprecht I. (auch für Ruprecht II.) und die zwei Ausfertigungen Kaiser Ludwigs]; Benjamin MÜSEGADES, Hausvertrag von Pavia, 4. August 1329, publiziert am 21.10.2024, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Hausvertrag_von_Pavia,_4._August_1329> (eingesehen am 23.12.2024).

⁷⁷ Franz Michael WITTMANN, Monumenta Wittelsbacensia: Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelsbach, Bd. 2: Von 1293 bis 1397 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte 6) München 1861, Nr. 277, S. 298–309, hier S. 303.

⁷⁸ HOLZAPFEL, Teilungen (wie Anm. 22); HOFMANN, Landesteilungen (wie Anm. 22) S. 105–129; SCHARF, Herrschaftsgeschichte (wie Anm. 35) hier S. 55f.

⁷⁹ WITTMANN, Monumenta Wittelsbacensia 2 (wie Anm. 77) Nr. 372, S. 551–559, hier S. 552; Gerhard SCHWERTL, Johann II., in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5, München/Zürich 1991, Sp. 505; DERS., Stephan III., in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 25, Berlin 2013, S. 257; Siegfried HOFMANN, Friedrich, Herzog von Bayern, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 5, Berlin 1961, S. 493.

⁸⁰ Abschrift im Vidimus vom 30.03.1560 (wie Anm. 21) Nr. 2 sowie in der Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21) Nr. 2; Druck: PESSERL, Chronik (wie Anm. 2) S. 210f.; HUBMANN, Chronik (wie Anm. 51) S. 16; SCHARF, Herrschaftsgeschichte (wie Anm. 35) S. 56.

Am 12. Januar 1396 verpfändeten Herzog Johann II. und sein Sohn Ernst Schwandorf dem Pfälzer Kurfürsten Ruprecht III., dem späteren König Ruprecht,⁸¹ dem es gelang, „in der Oberpfalz mehrere Orte pfandweise von den Münchener Herzögen zu übernehmen“.⁸² Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten sah sich der König 1402 veranlasst, Schwandorf an das Kloster Waldsassen weiter zu verpfänden, dessen Abt Konrad II. zudem Ruprecht im Böhmenkrieg unterstützt hatte.⁸³ 1410 nahmen die Söhne des Königs nach dessen Tod eine Teilung vor, bei der die Oberpfalz mit Ausnahme des Kurpräzipuums an Pfalzgraf Johann⁸⁴ kam, der deshalb Amberg verließ und sich in der Folgezeit überwiegend in Neunburg vorm Wald, vor allem aber in Neumarkt aufhielt, wo von 1410 bis 1499 eine eigene Linie der Wittelsbacher regieren sollte.⁸⁵ Pfalzgraf Johann erwarb Schwandorf 1417 wieder vom Kloster Waldsassen.⁸⁶

Das Privileg, mit dem der Neumarkter Pfalzgraf am 3. Februar 1419 die Bürger des „marckts zu Schwaingdorf“⁸⁷ begabte, ist fast gleichlautend mit dem seines bayrischen Namensvetters, Herzog Johanns II., von 1394. Nach dem Tod von Johanns Sohn, Pfalzgraf Christophs III., kam das Neumarkter Erbe 1448 an dessen Onkel Otto I. von Mosbach, der bei der Pfälzer Teilung von 1410 „ein kleines, aus Streubesitz bestehendes Territorium am östlichen Rand der Kurpfalz, dessen Hauptort

81 HUBMANN, Chronik (wie Anm. 51) S. 17; PESSERL, Chronik (wie Anm. 2) S. 211; Alois GERLICH, König Ruprecht von der Pfalz, in: Hartmut HARTHAUSEN (Hg.), Pfälzer Lebensbilder, Bd. 4, Speyer 1987, S. 9–60; Oliver AUGÉ, Ruprecht (III.) von der Pfalz, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 22, Berlin 2005, S. 283–285; Jörg SCHWARZ, König Ruprecht von der Pfalz (1400–1410) und Königin Elisabeth, in: Die Wittelsbacher am Rhein. Die Kurpfalz und Europa, Bd. 1, Regensburg 2013, S. 261–271.

82 SCHARF, Herrschaftsgeschichte (wie Anm. 35) S. 56.

83 Die von PESSERL, Chronik (wie Anm. 2) S. 213 genannte Jahreszahl 1404 für die Übergabe ist unzutreffend; SCHARF, Herrschaftsgeschichte (wie Anm. 35) S. 56. Zu Abt Konrad II. vgl. Rudolf LANGHAMMER, Waldsassen – Kloster und Stadt, Waldsassen 1936, S. 211 f.

84 Theo MÄNNER, Pfalzgraf Johann, in: Hans FISCHER – Manfred KINDLER – Theo MÄNNER – Peter PAULY – Otto REIMER – Rudolf WISNETH (Hg.), Festschrift zum Pfalzgraf-Johann-Jahr 1983, Neunburg vorm Wald 1983, S. 19–45; Christine REINLE, „Id tempus solum“. Der Lebensentwurf Herzog Johanns von Mosbach-Neumarkt (†1486) im Spannungsfeld von dynastischem Denken, kirchlicher Karriere und gelehrten Interessen, in: Hans-Jürgen BECKER (Hg.), Der Pfälzer Löwe in Bayern. Zur Geschichte der Oberpfalz in der kurpfälzischen Epoche (Schriftenreihe der Universität Regensburg 24) Regensburg 1997, S. 157–199, hier S. 161 f.

85 Wilhelm VOLKERT, Die pfälzischen Nebenlinien seit dem 15. Jahrhundert, in: KRAUS (Hg.), Handbuch (wie Anm. 35) S. 111–124, hier S. 111–115.

86 PESSERL, Chronik (wie Anm. 2) S. 214, die Jahreszahl „1317“ ist unzutreffend.

87 Abschrift im Vidimus vom 30.03.1560 (wie Anm. 21) Nr. 3 sowie in der Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21) Nr. 3; HUBMANN, Chronik (wie Anm. 51) S. 20.

Pfalzgraf Johann von Pfalz-Neumarkt bestätigte darüber hinaus am 13.06.1423 das Gerichtsrecht der Bürger um „erbe vnd aigen“ innerhalb der dabei erstmals beschriebenen Burgfriedensgrenzen (Burggeding), Abschrift im Vidimus vom 30.03.1560 (wie Anm. 21) Nr. 7 sowie in der Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21) Nr. 7; HUBMANN, Chronik (wie Anm. 51) S. 20 f.; PESSERL, Chronik (wie Anm. 2) S. 214 f. (mit Teilabdruck der Urkunde); zum Verhältnis Pfalzgraf Johanns zu Schwandorf vgl. SCHARF, Herrschaftsgeschichte (wie Anm. 35) S. 56 f.

Am 09.03.1427 genehmigte Pfalzgraf Johann auf Bitten der Bürger von Schwandorf die Verlegung des bisher am St. Jakobstag (25. Juli) abgehaltenen Jahrmarkts auf den darauf folgenden Sonntag, Abschrift im Vidimus vom 30.03.1560 (wie Anm. 21) Nr. 9 sowie in der Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21) Nr. 9; HUBMANN, Chronik (wie Anm. 51) S. 21; PESSERL, Chronik (wie Anm. 2) S. 216.

die ehemalige Reichsstadt Mosbach war“,⁸⁸ erhalten hatte. Otto verlieh Schwandorf am 7. März 1451 ein Privileg mit der Bestätigung seiner Rechte und Freiheiten. Darin scheint erstmals wieder die „stat Schwaingdorf“ auf, ohne dass wir zuvor von einer entsprechenden Privilegierung hören.⁸⁹ Emma Mages möchte daraus ableiten, dass Schwandorf „1451 durch Pfalzgraf Otto I. von Mosbach zur Stadt erhoben wurde“. ⁹⁰ Alois Schmid sieht in der Nennung Schwandorfs als Stadt in der Urkunde von 1451 die Herbeiführung einer Klärung im Hinblick auf Status und Begrifflichkeit.⁹¹ Gleichzeitig schreibt er, dass die Landesherrschaft aber damit „lediglich – recht formlos – der Verfassungswirklichkeit Rechnung getragen [hat]“. ⁹²

Mit Hilfe Herzog Heinrichs des Reichen von Bayern-Landshut gelang es Albrecht III. von Bayern-München in den 1450er Jahren einen Großteil der an die Pfalz verpfändeten, inzwischen im Besitz Ottos von Mosbach sich befindlichen Orte auszulösen.⁹³ Nachdem er 1452 das Viztumamt Lengenfeld aus dem pfälzischen Besitz löste, kehrte Schwandorf wieder zum oberbayerischen Herzogtum zurück.⁹⁴ Am 6. Dezember 1459 bewilligte der Herzog Schwandorf einmalig die Einnahme eines Ungelds, eines Aufschlags auf Wein, Met und Bier, der für „gepeu, zeug vnd ander sachen“, also vor allem zum (Aus-)Bau der Stadtbefestigung, verwendet werden sollte.⁹⁵ Nach Wolfsteiner gilt „diese Urkunde als ‚Taufurkunde‘ der Stadt Schwan-

88 Karl-Otto AMBRONN, Otto I., in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 19, Berlin 1999, S. 691–693, hier S. 691. Pfalzgraf Christoph III. war ein Sohn Johanns von Neumarkt, der als König von Dänemark (ab 1440), von Schweden (ab 1441) und von Norwegen (ab 1442) fungierte, vgl. Gottfried Ernst HOFFMANN, Christoph III., Pfalzgraf bei Rhein, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 3, Berlin 1957, S. 245; Åke KROMNOW, Christoph, König von Dänemark, Norwegen und Schweden, in: *ZBLG* 44 (1981) S. 201–210; Thelma JEXLEV, Christoph III. von Bayern, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 2, München/Zürich 1983, Sp.1937f.; Roman DEUTINGER, Der nordische Unionskönig Christoph von Bayern (1416–1448). Ein Forschungsbericht, in: *VHVO* 135 (1995) S. 25–41.

89 Original: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Pergamenturkunden 28; Abschrift im Vidimus vom 30.03.1560 (wie Anm. 21) Nr. 4 sowie in der Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21) Nr. 4.

Am gleichen Tag bestätigte Pfalzgraf Otto I. von Mosbach den „burger[n] von Schwaingdorf“ die drei Jahrmärkte am Sonntag nach dem Obersten (Epiphania, 6. Januar), am Sonntag nach Jakobi (25. Juli) sowie am Fest der Apostel Simon und Judas Thaddäus (28. Oktober); ein Hinweis auf den Status ihres Gemeinwesens findet sich in der Urkunde nicht, Abschrift im Vidimus vom 30.03.1560 (wie Anm. 21) Nr. 10 sowie in der Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21) Nr. 10; Herbert RÄDLE, Otto I. von Mosbach (1390–1461), Bruder des Pfalzgrafen Johann und Begründer der Pfälzer Seitenlinie Mosbach-Neumarkt, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Neumarkt i. d. Opf. und Umgebung* 27 (2014) S. 52–62; PEßSERL, *Chronik* (wie Anm. 2) S. 226.

90 Emma MAGES, Große Kreisstadt Schwandorf, URL: <https://hdbg.eu/gemeinden/index.php/detail?rschl=9376161> (eingesehen am 11.10.2024).

91 Alois SCHMID, Schwandorf. Der lange Weg vom Dorf zur Stadt, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 66 (2006) S. 19–33, hier S. 31.

92 Ebd., S. 32.

93 VOLKERT, *Fürstentum* (wie Anm. 35) S. 125f.; Hans RALL, Albrecht III., der Gütige (der Fromme), in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 1, Berlin 1953, S. 156f.; PEßSERL, *Chronik* (wie Anm. 2) S. 228.

94 PEßSERL, *Chronik* (wie Anm. 2) S. 228; SCHARF, *Herrschaftsgeschichte* (wie Anm. 35) S. 57.

95 Abschrift im Vidimus vom 30.03.1560 (wie Anm. 21) Nr. 12 sowie in der Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21) Nr. 12; PEßSERL, *Chronik* (wie Anm. 2) S. 229f.; die Urkunde Herzog Albrechts III. befand sich zur Zeit Pesserls noch im Stadtarchiv Schwandorf, ist aber inzwischen verschollen; vgl. auch Hans SCHNEIDER, Die Stadtwerdung Schwandorfs. Festvortrag vom 05.01.1999 (Manuskript im Stadtarchiv Schwandorf) S. 16; SCHARF, *Herrschaftsgeschichte* (wie Anm. 35) S. 57.

Zur Finanzierung der anstehenden Baumaßnahmen gewährten die Söhne Herzog Albrechts III., Johann IV. und Sigmund auch im Namen ihrer Brüder Albrecht IV., Christoph und Wolfgang am

dorf, wobei das ‚Rudolfinum‘ von 1299 mit dem Recht der Selbstverwaltung für das Selbstverständnis der Stadt sicher das wichtigere Datum darstellte“.⁹⁶

Am 2. März 1466 erteilten die Söhne Herzog Albrechts III., die gemeinsam regierenden Brüder Sigmund und Albrecht IV., den Bürgern ihrer Stadt Schwandorf – wie bereits erwähnt – drei Freiheitsbriefe: mit dem ersten bestätigten sie die Urkunde Herzog Rudolfs I. von 1299, mit dem zweiten das Gerichtsrecht der Bürger um „erbe vnd aigen“ innerhalb der Burgfriedensgrenzen (Burggeding) und mit dem dritten die Zeiten der fünf Jahrmärkte.⁹⁷

Stadt oder „bürgerliche Rechtsgemeinde“?

Nach der kurzen Betrachtung des Wegs von der Bezeichnung Schwandorfs als Stadt im Rudolfinum, über die Nennungen als Markt bis zur ersten Benennung wiederum als Stadt, der als „beabsichtigter Schwebezustand“ bezeichnet wird,⁹⁸ stellt sich die Frage, warum etwas mehr als 150 Jahre lang nach dem Privileg von 1299 in Quellen, in denen „man durchaus eine präzise Verwendung der Rechtsterminologie voraussetzen muss“, ⁹⁹ Schwandorf als Markt aufscheint.

Johann Georg Hubmann geht auf die Problematik zunächst nur indirekt ein. Er spricht im Zusammenhang mit den Bestimmungen des Rudolfinums davon, dass „so wenige und einfache Sätze [...] damals dazu [gehörten], ein Gemeindewesen zu begründen; doch waren sie die lebendigen Keime, woraus ein Wald der nachmaligen Stadtrechte erwuchs“.¹⁰⁰ Im Zusammenhang mit der Nennung Schwandorfs als Stadt 1451 stellt sich ihm die Frage, „ob Herzog Otto I. von Neumarkt, oder schon König Christoph den Markt zur Stadt erhoben habe, ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Im Grunde genommen war den Bürgern das Stadtrecht schon am 5. Januar 1299 erteilt worden; doch fehlten noch der Namen [sic!] sammt den Stadtmauern.“¹⁰¹

Für den Chronisten Joseph Pessler war die Sache klar: „Am 5. Januar 1299 erhielt Schwandorf eine städtische Verfassung mit denselben Rechten und Freiheiten, wie sie Herzog Rudolf der Stadt Amberg am 3. März 1294 verliehen hat.“¹⁰² Ihm hatte deshalb die hiesige Gemeinde „das wertvolle Geschenk ihrer städtischen Freiheit zu danken“.¹⁰³ Gleichzeitig stellte Pessler für die Zeit um die Mitte des 15. Jahrhunderts fest, „daß der Mangel oder Verfall dieser Mauern [= die Stadtmauer; Anm.d.V.] für Schwandorf aber die Bezeichnung eines Marktes veranlaßte, und statt wie früher

03.12.1462 ein weiteres „Ungeld-Privileg“, Abschrift im Vidimus vom 30.03.1560 (wie Anm. 21) Nr. 13 sowie in der Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21) Nr. 13; PESSERL, Chronik (wie Anm. 2) S. 231 f.; Helmut KNORR, Die Steuern von Schwandorf i. Bay., Diss. iur., Erlangen 1950, S. 13 f.

⁹⁶ WOLFSTEINER, Schwandorf (wie Anm. 34) S. 39; so auch bereits SCHNEIDER, Stadtwerdung (wie Anm. 95) S. 16.

⁹⁷ Jeweils eine Abschrift der genannten Urkunden findet sich im Vidimus vom 30.03.1560 (wie Anm. 21) Nr. 5, 8 und 11 sowie in der Urkunde vom 04.06.1657 (wie Anm. 21) Nr. 5, 8 und 11; PESSERL, Chronik (wie Anm. 2) S. 234 f.

⁹⁸ SCHMID, Schwandorf (wie Anm. 91) S. 30.

⁹⁹ Ebd., S. 29.

¹⁰⁰ HUBMANN, Chronik (wie Anm. 51) S. 11.

¹⁰¹ Ebd., S. 27; zu König Christoph vgl. Anm. 88.

¹⁰² PESSERL, Chronik (wie Anm. 2) S. 187.

¹⁰³ Ebd., S. 195.

einer Stadt und daß man daher zur Wiedergewinnung des alten städtischen Namens nicht länger säumen wollte“.¹⁰⁴ Demnach erlangte nach Pessler Schwandorf mit der Urkunde von 1299 zwar den Status einer Stadt, verlor ihn aber aufgrund des Fehlens einer Stadtmauer und wurde in der Mitte des 15. Jahrhunderts endgültig wieder zur Stadt.

Die Position Pesslers blieb unwidersprochen, bis Hans Schneider 1957 die Frage aufwarf: „Wann wurde Schwandorf zur Stadt?“¹⁰⁵ Er führt in dem Zusammenhang eine ganze Reihe von Belegen an, in denen Schwandorf nach der Nennung als Stadt in der Urkunde von 1299 als Markt firmierte. Als Erklärung verweist er darauf, dass der Kanzlist bei der Abschrift der für Schwandorf bestimmten Urkunde „die Vorlage im Wortlaut ab[schrieb], ersetzte wohl ‚Amberch‘ durch ‚Swainkendorf‘, ließ aber die Bezeichnung Stadt stehen; er übersah, daß Schwandorf nicht Stadt, sondern nur Markt war. Die irrige Ansicht, Schwandorf sei 1299 zur Stadt erhoben worden, wurzelt also in der Gedankenlosigkeit des herzoglichen Schreibers.“¹⁰⁶ Alois Schmid, der aber noch andere Gründe für die Noch-nicht-Stadt-Werdung anführt, spricht in dem Zusammenhang von einem „saumseligen Schreiber“.¹⁰⁷ Wirft man aber einen Blick auf die Organisation der herzoglichen Kanzlei, so erscheint es wenig wahrscheinlich, dass die Gedankenlosigkeit oder Flüchtigkeit eines Schreibers weder dem zuständigen Notar noch dem Protonotar als Leiter der Kanzlei vor der Besiegelung des Dokuments aufgefallen wäre. Konrad Ackermann spricht davon, „daß in den einschlägigen Quellen oberpfälzischer Städte die Begriffe Stadt und Markt durchaus inkonsequent alternierend und man möchte vermuten gleichwertig gebraucht werden“ und weist darauf hin, dass man es „bei der Abfassung des Stadtprivilegs für Schwandorf bezeichnenderweise unterlassen [hatte], aus der Vorlage das Wort ‚Stadt‘ durch ‚Markt‘ zu ersetzen“;¹⁰⁸ damit geht Ackermann mehr von Absicht als von Versehen aus.

Schneider gesteht zu, dass der Ort aufgrund der Urkunde von 1299 eine Sonderstellung im Amt Schwandorf erfuhr und damit zu einer eigenen Rechtspersönlichkeit und zum Träger von Hoheitsrechten wurde.¹⁰⁹ Das Rudolfinum dokumentiert aus seiner Sicht den Abschluss einer Entwicklung hin zu einer „bürgerlichen Gemeinde“, nur war diese eben keine Stadt.¹¹⁰ An dem Ansatz wurde in der Folgezeit festgehalten; er wurde von Rainer Scharf übernommen und von Alois Schmid fortgeführt, dabei aber von letzterem deutlich spezifiziert; jüngst blieb Alfred Wolfsteiner der seit Schneider eingeschlagenen Linie treu und schrieb von einer „bürgerlichen Rechtsgemeinde“, zu der Schwandorf auf der Basis der Urkunde von 1299 geworden sei.¹¹¹

Das ist insgesamt gesehen, ein irgendwie unbefriedigendes Ergebnis, so dass sich die Frage stellt, ob eine Zusammenschau aller Belege nicht doch noch eine andere

104 Ebd., S. 232.

105 Hans SCHNEIDER, Wann wurde Schwandorf zur Stadt? in: Oberpfälzer Heimat 2 (1957) S. 38–42.

106 Ebd., S. 39; vgl. dazu auch SCHARF, Herrschaftsgeschichte (wie Anm. 35) S. 54.

107 SCHMID, Schwandorf (wie Anm. 91) S. 29.

108 Konrad ACKERMANN, Zur Entwicklung der oberpfälzischen Städte vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit, in: ZBLG 50 (1987) S. 441–462, hier S. 445.

109 SCHNEIDER, Stadtwerdung (wie Anm. 95) S. 9.

110 SCHNEIDER, Schwandorf (wie Anm. 104) S. 39.

111 SCHARF, Herrschaftsgeschichte (wie Anm. 35) S. 54; SCHMID, Schwandorf (wie Anm. 91) S. 29; WOLFSTEINER, Schwandorf (wie Anm. 34) S. 30.

Interpretation zulassen könnte. Möglicherweise gab es eine jeweils unterschiedliche Sicht auf die Privilegierung von 1299 durch die Bürger wie durch den Landesherrn.

Beginnen wir mit der der Bürger, die – so der Text der Urkunde – „durch iren wiligen dinst vnd di statten trew“ gegenüber dem Vater des Ausstellers, Herzog Ludwig II., sowie ihm selbst, also Herzog Rudolf I., in den Genuss des Privilegs kamen. Sicherlich waren sie an der Privilegierung maßgeblich interessiert. Hier mag ein Diepolt, von der Herkunft her „nazione de Swainkendorf“, ein gebürtiger Schwandorfer, der sich im Zusammenhang mit einer Schenkung an das Kloster Bitburg vom 14. September 1296 nachweisen lässt,¹¹² eine Rolle gespielt haben, war er doch der Schwiegersohn des Marquard, Notars in der Kanzlei Herzog Rudolfs I.,¹¹³ der sich als Zeuge in der Schenkungsurkunde von 1296 findet. Marquard der Glaitt fungierte vom 14. September 1296 bis zum 1. Juni 1315 als Notar in der Kanzlei Herzog Rudolfs I.,¹¹⁴ als Protonotar der Regensburger Domdekan Konrad von Parsberg.¹¹⁵

Es ist zu fragen, ob die Umsetzung des Privilegs in Schwandorf einen äußerlich sichtbaren Niederschlag finden konnte. So lässt sich beispielsweise im Falle Ambergs bald nach der mutmaßlichen Verleihung des Stadtrechts durch Herzog Ludwig II., die sich nur durch das Privileg seines Sohnes, Rudolfs I., von 1294 belegen lässt, die Existenz eines Stadtsiegels nachweisen, dessen Umschrift „SIGILLVM VNIVERSITATIS CIVIVM DE AMBERCH“, also Siegel der Gemeinschaft der Bürger Ambergs, lautet. War dies in Schwandorf ebenso? Nach Emma Mages stammt „das erste [Schwandorfer] Siegel [...] aus der Zeit um 1300 und ist in Abdrucken von 1325 bis 1546 überliefert. Die untere Schildhälfte zeigte ursprünglich eine aus stehenden gepunkteten Rauten gebildete Gitterung, die wohl die Feldfarbe Rot anzeigen sollte. Erst im Sekret aus dem 15. Jahrhundert sind die Rauten deutlich erkennbar.“¹¹⁶

Pessler erwähnt eine nur kopiaal überlieferte Urkunde Wolfs des Alten von Naburg zu Gunsten des Schwandorfer Pfarrers, in der zwei Schwandorfer Bürger als Zeugen genannt werden, vom 31. Januar 1330, an der sich zwei Siegel befanden, von denen eines, so Pessler, „das Schwandorfer Stadtsiegel repräsentirt“. ¹¹⁷ Die Urkunde soll sich zur Zeit des Chronisten noch in der Urkundensammlung des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg befunden haben, wo sie heute nicht mehr ist.¹¹⁸ Die Umschrift des ältesten erhaltenen Abdrucks, der sich aber erst an einer Urkunde vom 3. April 1442 befindet, lautet: „S[I]G[ILL]VM VNI[VERSITAT]IS CIVIVM DE SWAINKENDORF“, ¹¹⁹ also Siegel der Gemeinschaft der Bürger von

112 LANG, Regesta (wie Anm. 55) S. 626.

113 PEßSERL, Chronik (wie Anm. 2) S. 186.

114 SPRINKART, Kanzlei (wie Anm. 3) S. 61; DERS., Die Kanzlei der Pfalzgrafen bei Rhein und Herzöge in Bayern 1180 bis 1314 bzw. 1317. Forschungsergebnisse über die personale Entwicklung der bayerischen Herzogskanzlei 1180 bis 1255 und der oberbayerischen 1255–1314 bzw. 1317, in: ZBLG 55 (1992) S. 37–49, S. 45.

115 SPRINKART, Forschungsergebnisse (wie Anm. 114) S. 42.

116 EMMA MAGES, Große Kreisstadt Schwandorf, URL: <https://hdbg.eu/gemeinden/index.php/detail?rschl=9376161> (eingesehen am 04.10.2024).

117 PEßSERL, Chronik (wie Anm. 2) S. 199.

118 Ebd., S. 205, Anm. 67.

119 Ebd., S. 199; HUBMANN, Chronik (wie Anm. 51) S. 23 bezeichnet dieses Siegel als das des Marktes Schwandorf, das sein Wappen zeigt. Ihm zufolge fungierten als Aussteller der nach PEßSERL, Chronik (wie Anm. 2) S. 199 noch im Stadtarchiv Schwandorf vorhandenen Urkunde die „Rathsbürger des Marktes Schwankendorf“; zum Wappen vgl. August SCHERL, Das Wappen der Stadt Schwandorf, in: Festschrift der Stadt Schwandorf i. Bay. 650-Jahrfeier der Stadt Schwandorf in Bayern. 275 Jahre Konsekration der Kreuzbergkirche, Schwandorf 1955, S. 19–21.

Schwandorf. Bei der universitas handelt es sich ganz allgemein um „eine bestimmte kollektive Körperschaft“, die beispielsweise als universitas civium „in bestimmten Bereichen und mit bestimmten traditionellen Befugnissen abhängig von einer übergeordneten Behörde [...] selbstverwaltet ist“¹²⁰ und ihre eigene Verfassung besitzt. Wenn man davon ausgeht, dass sich diese Umschrift ihrerseits auf den von Mages erwähnten Siegelabdrucken aus der Zeit um 1300 befand, könnte sich die Gesamtheit der Bürger aufgrund der Privilegierung durchaus als Bewohner einer Stadt verstanden haben.

Im Hinblick auf den Landesherrn ist festzustellen, dass er die „Stadterhebung, Stadtprivilegierung und Stadtanlage zur Herrschaftsverdichtung nutzte“,¹²¹ denn Städtepolitik „war zweifellos das effektivste Mittel der Herrschaftssicherung“.¹²² Mit der Privilegierung verfolgten Ort und Landesherr somit das gleiche Ziel, wenngleich möglicherweise mit der Verwendung von unterschiedlicher Begrifflichkeit. Nach Alois Schmid war die Städtepolitik des Landesherrn zum Zeitpunkt der Privilegierung von 1299 aber bereits in eine Märktepolitik überführt worden.¹²³

Wir haben gesehen, dass der Landesherr in der Folgezeit trotz der Privilegierung des Schwandorfer Gemeinwesens mit stadtartigen Rechten und der dabei achtmaligen Nennung als Stadt 1299 konsequent an der davor bestehenden Terminologie festhielt. Deshalb firmiert in seinen Kanzleien Schwandorf weiterhin, wie schon in der Zeit des um 1280 angelegten, zweiten Herzogsurbars,¹²⁴ als Markt, wobei – und hier ist Hans Schneider zuzustimmen – „der Unterschied zwischen landesherrlichem Markt und landesherrlicher Stadt gering [war]“.¹²⁵

Die Forschung hat sich längst mit der Qualität von Siedlungen ohne volle Stadtqualität beschäftigt. Heinz Stooß hat dafür 1959 den später von ihm selbst relativierten Begriff der „Minderstädte“ geprägt.¹²⁶ Er „sah in den Marktflecken ein ‚nicht lösbares Problem‘ der traditionellen Stadtgeschichtsforschung. Der Marktflecken

120 Vgl. Francesco SENATORE, *Gli archivi delle Universitates meridionali. Il caso di Capua ed alcune considerazioni generali*, Siena 2009, S. 447–520, hier S. 447; Albrecht CORDES, *Körperschaft*, in: DERS. – HAERKAMP – LÜCK – WERKMÜLLER (Hg.), *Handwörterbuch 3* (wie Anm. 38) Sp. 186–191.

121 Peter JOHANEK, *Landesherrliche Städte – Kleine Städte. Umrisse eines europäischen Phänomens*, in: Jürgen TREFFEISEN (Hg.), *Landesherrliche Städte in Südwestdeutschland* (Oberrheinische Studien 12) Sigmaringen 1994, S. 9–25, hier S. 18.

122 Franz IRSIGLER, *Städtelandschaften und kleine Städte*, in: Helmut FLACHENECKER – Rolf KIESSLING (Hg.), *Städtelandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben. Studien zum Phänomen der Kleinstädte während des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit* (ZBLG Beihefte, B15) München 1999, S. 13–38, hier S. 21.

123 SCHMID, Schwandorf (wie Anm. 91) S. 30f.

124 *Urbarium Bawariae Transdanubianae*, BayHStA, Kurbayern Äußeres Archiv 4755, Druck: *Monumenta Boica* 36/1 (wie Anm. 15) S. 337–423, hier S. 389–391 [Amt Schwandorf]. Das Amt Schwandorf findet sich bereits im ersten bayerischen Herzogsurbar, *Urbarium ducatus Bawariae antiquissimum*, BayHStA, Kurbayern Äußeres Archiv 4744, Druck: *Monumenta Boica* 36/1 (wie Anm. 15) S. 1–130, hier S. 122f., Ingrid HEEG-ENGELHART, *Das älteste bayerische Herzogsurbar. Analyse und Edition* (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, NF 37) München 1990, Nr. 1852–1862, S. 273–275; der namensgebende Ort taucht dabei aber noch nicht als Markt auf; Wilhelm VOLKERT, *Die älteren bayerischen Herzogsurbare*, in: *Blätter für oberdeutsche Namenforschung* 7 (1966) S. 1–32.

125 SCHNEIDER, Schwandorf (wie Anm. 104) S. 40.

126 Heinz STOOß, *Minderstädte. Formen der Stadtentstehung im Spätmittelalter*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 46 (1959) S. 1–28; IRSIGLER, *Städtelandschaften* (wie Anm. 122) S. 19; Edith ENNEN, *Die sog. „Minderstädte“ im mittelalterlichen Europa*, in: DIES., *Gesammelte Abhandlungen zum europäischen Städtewesen und zur rheinischen Geschichte*, Bd. 2, hg. v. Dietrich HÖROLDT – Franz IRSIGLER, Bonn 1987, S. 70–85, hier S. 82 und 85.



Abb. 9: Älteste Ansicht der Stadt Schwandorf: Schwandorf mit Fronberg.
Vedute aus „Die Reise des Pfalzgrafen Ottheinrich 1536/37“
(Universitätsbibliothek Würzburg Signatur Delin. VI,2,9).

wird dem Typus der ‚Minderstädte‘ zugerechnet. Edith Ennen [...] erkannte dagegen zutreffender in den Märkten ‚spätmittelalterliche Zwischenformen zwischen Stadt und Dorf‘ und keine ‚missglückten Stadtgründungen‘, sie waren ‚ein Instrument der Territorialpolitik‘.¹²⁷ Karl Bosl spricht in dem Zusammenhang vom Markt als „halbentwickelte[r] Minderform der Stadt“.¹²⁸ Nach Alois Schmid existierte im bayerischen Herzogtum eine ganze Reihe „von solchen Minderstädten, die den Status von Vollstädten lange aber nicht erreichten“;¹²⁹ dazu zählt er Schwandorf.

127 Wilhelm LIEBHART, Städte und Märkte in Altbayern (Mittelalter/Frühe Neuzeit), publiziert am 02.02.2015; in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <[http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Städte_und_Märkte_in_Altbayern_\(Mittelalter/Frühe_Neuzeit\)](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Städte_und_Märkte_in_Altbayern_(Mittelalter/Frühe_Neuzeit))> (eingesehen am 13.10.2024); DERS., Die frühen Wittelsbacher als Städte- und Märktegründer in Bayern, in: Hubert GLASER (Hg.), Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern (Wittelsbach und Bayern 1, 1) München/Zürich 1980, S. 307–317.

128 Karl BOSL, Typen der Stadt in Altbayern. Der soziale und wirtschaftliche Aufstieg der Städte und des Bürgertums in bayerischen Landen, in: ZBLG 32 (1969) S. 1–25, hier S. 1; Carl A. HOFFMANN, Der altbayerische Markt in der Frühen Neuzeit: Eine „Minderstadt“ in der bayerischen Städtelandschaft? in: Herbert KNITTLER (Hg.), Minderstädte, Kümmerformen, Gefreite Dörfer. Stufen zur Urbanität und das Märkteproblem (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas XX) Linz 2006, S. 305–323.

129 SCHMID, Schwandorf (wie Anm. 91) S. 31; vgl. auch DERS., Städte und Märkte in der Oberpfalz, in: FLACHENECKER – KIESSLING (Hg.), Städtelandschaften (wie Anm. 122) S. 113–151; Reinhard H. SEITZ, Zum Problem Markt und Stadt im Spätmittelalter in der Oberpfalz, in: Emil MEYNEN, Zentralität als Problem der mittelalterlichen Stadtgeschichtsforschung (Städteforschung Reihe A 8) Köln/Wien 1979, S. 272–283.

Trotz der Verleihung des Stadtrechts, jedenfalls der Begrifflichkeit der Urkunde von 1299 zufolge, ist der Status von Schwandorf – zumindest in der Wahrnehmung von außen – der eines Marktes geblieben; das gilt vor allem für die Terminologie des Landesherrn und seiner Kanzlei. Nach Schmid wäre die „Rechtsqualität von Stadt und Markt [...] in dieser Phase noch nicht streng auseinander gehalten [worden]“.¹³⁰ Begreift man das Rudolfinum als Akt der Stadtrechtsverleihung, so wird man in der Mitte des 15. Jahrhunderts einen zweiten Schub zur endgültigen Stadtwerdung feststellen. Inwieweit dabei die Errichtung einer Stadtbefestigung oder die Zugehörigkeit zur Landschaft eine entscheidende Rolle gespielt hat, sei dahin gestellt.

Für den weiteren Werdegang Schwandorfs spielten viele Faktoren eine Rolle. Genannt sei etwa die Errichtung eines repräsentativen Rathauses, das vom Stadtbrand von 1504 verschont, wegen seiner Auffälligkeit aber 1808 abgerissen wurde. Erwähnt sei darüber hinaus die Anlage des Marktplatzes nach dem Stadtbrand, bedeutsam nicht nur als Warenumserschlagplatz, sondern ebenso als Treffpunkt der Bürgerschaft.¹³¹ Politisch blieb Schwandorf bis zum Tod des Neuburger Pfalzgrafen und Pfälzer Kurfürsten Karls III. Philipp¹³² im Jahr 1742 Bestandteil des Neuburger Fürstentums. Letzterer wurde von seinem Pfalz-Sulzbacher „Vetter“, Karl Theodor,¹³³ beerbt. Deshalb wurde Schwandorf zunächst von Sulzbach, dann von Mannheim aus verwaltet. Nachdem Karl Theodor 1777 zudem noch bayerischer Kurfürst geworden war, wurde München zur Hauptstadt des pfalz-bayerischen Staates. Karl Theodor hinterließ bei seinem Tod 1799 keinen Thronfolger, deshalb folgte ihm Maximilian IV. Joseph von Zweibrücken, der 1806 zum ersten bayerischen König proklamiert wurde. Formal beendete erst die Konstitution von 1808 die Staatlichkeit des Fürstentums Pfalz-Neuburg. Damit war Schwandorf im modernen Bayern angekommen, wo sie ihr Weg zur Großen Kreisstadt unserer Tage führte.

130 SCHMID, Schwandorf (wie Anm. 91) S. 30.

131 WOLFSTEINER, Schwandorf (wie Anm. 34) S. 34–38.

132 HANS SCHMIDT, Karl Philipp, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 11, Berlin 1977, S. 250–252.

133 PETER FUCHS, Karl (IV.) Theodor, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 11, Berlin 1977, S. 252–258; SCHARF, Herrschaftsgeschichte (wie Anm. 35) S. 52–66.

aus

Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg

Band 165 (2025)

